

Evangelische Hochschule für angewandte Wissenschaften  
Evangelische Fachhochschule Nürnberg

Gesundheits- und Pflegepädagogik

Bachelorarbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Arts B.A.

**Der Einfluss durch pädagogisches Handeln auf die Persönlichkeitsentwicklung von  
Auszubildenden an beruflichen Schulen.**

Daniela Klinger

Gutachter: Prof. Dr. phil. Heinz-Peter Olm

Abgabetermin: 20. Februar 2020

## Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Einflussnahme der pädagogischen Handlung auf die Persönlichkeitsentwicklung von Schülern im beruflichen Kontext. Die Entwicklung der Persönlichkeit, wird als ein fortschreitender lebenslang andauernder Prozess definiert. Die Vorgabe des bayerischen Kultusministeriums, Kompetenzen in beruflichen Handlungsprozessen zu fördern, umfasst einen intuitiven Entwicklungsprozess der Persönlichkeit. Im Fokus dieser Arbeit steht der Lernort Schule, welcher durch die individuellen Persönlichkeiten von Schülern geprägt wird und pädagogische Handlungskompetenzen erfordert. Die Persönlichkeitsentwicklung, kann durch pädagogische Methodenwahl gesteuert werden. Ausschlaggebend dafür ist unter anderem die Wahl des geeigneten Unterrichtsmediums, aber auch die Persönlichkeit der Lehrperson. Diese wirkt mitunter entscheidend um die Persönlichkeitsentwicklung von Schülern durch pädagogisches Handeln zu beeinflussen.

## Abstract

This paper deals with the influence of pedagogical action on the personality development of pupils in a professional context. Personality development is defined as a progressive, lifelong process. The requirement of the Bavarian Ministry of Education to promote competences in vocational action processes includes an intuitive development process of the personality. The focus of this work is the learning place school, which is shaped by the individual personalities of pupils and requires pedagogical action competences. This personality development can be steered by the choice of pedagogical methods. Decisive for this is, among other things, the choice of the appropriate teaching medium, but also the personality of the teacher. The teacher's personality is sometimes decisive in influencing the personality development of pupils through pedagogical action.

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	I
Tabellenverzeichnis.....	I
1. Einleitung.....	1
2. Begriffsanalyse.....	3
2.1 Der Persönlichkeitsbegriff.....	3
2.1.1 Erfassen der Persönlichkeit.....	6
2.1.2 Das Modell der Big Five .....	7
2.1.3 Kritische Sichtweise des Modells der Big Five .....	11
2.2 Entwicklung.....	13
2.3 Persönlichkeitsentwicklung.....	15
3. Aufbau der Beruflichen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland .....	20
3.1 Schularten Bayern .....	21
3.2 Die Berufsfachschule für Pflege als Ort der Ausbildung.....	22
3.3 Studienerfassung zur Beeinflussung der Persönlichkeitsentwicklung an beruflichen Schulen .....	24
4. Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung durch pädagogisches Handeln.....	28
4.1 Soziales Lernen im Kontext Schule.....	30
4.2 Methodenanwendung Perspektivenwechsel.....	33
5. Evaluation pädagogischer Handlungen.....	35
6. Lehrerpersönlichkeit.....	37
6.1 Kommunikationsprozesse.....	38
6.2 Beziehungsprozesse .....	39
7. Fazit.....	42
Literaturverzeichnis .....	II
Anhang.....	VII
Erklärung.....	IX

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1</b> Der weite Weg von Genetik und Umwelt über Nervenzellen und deren Botenstoffe bis hin zu Gehirn und Persönlichkeit .....	5
<b>Abbildung 2:</b> Modell der Big Five .....	8
<b>Abbildung 4:</b> Entwicklungsstufen nach Piaget .....	14
<b>Abbildung 5</b> Schulsystem Bayern.....	21
<b>Abbildung 6:</b> Persönlichkeitsentwicklung in der beruflichen Ausbildung .....	26
<b>Abbildung 7:</b> Landkarte des Feldes Persönlichkeitsbildung .....	29
<b>Abbildung 8:</b> Evaluationsablauf pädagogisches Handeln .....	35

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b> Gegensatzpole der Persönlichkeitseigenschaften nach dem Modell der Big Five	10
<b>Tabelle 2:</b> Entwicklungsbereiche.....	13
<b>Tabelle 3:</b> Prinzipien der Eigenschaftsstabilität .....	17

# 1. Einleitung

„Die Arbeitswelt von morgen wird die Menschen überall auf der Welt stärker fordern, sich selbst in ihr immer wieder neu zu definieren.“ (Zukunftsinstitut, 2012)

Die Persönlichkeitsentwicklung von Schülern<sup>1</sup> an Bildungsstätten in Deutschland benötigt nach Ansicht des Expertengremiums „Aktionsrat Bildung“ mehr Aufmerksamkeit. Die reine Beschränkung auf eine einseitige Wissensvermittlung darf nicht als isoliert und für qualitativ hochwertige Lehr- und Lernprozesse betrachtet werden. Das Schlüsselwort wird in diesem Kontext als *mehrdimensionale Bildung* verstanden, deren erweiterter Aufgabenbereich eine Persönlichkeitsentwicklung verfolgt, welche durch pädagogisches Handeln zu unterstützen ist. Nicht nur klassische Unterrichtsfächer spielen hierbei eine Rolle, sondern auch überfachliche Kompetenzen wie Charakterbildung und die Vermittlung von moralischen- und sozialen Werten. Konkret meint dies, Schülerinnen und Schülern ein umfangreiches Förderungsangebot zu bieten, um jeweils eine optimale Kompetenzerschließung zu gewährleisten. Die Förderung von Kompetenzen im schulischen Alltag muss als Basis des Curriculums verstanden werden (vgl. Bayerische Staatszeitung, 2015).

Die Entwicklung der Persönlichkeit wird als allgemeine Zielperspektive pädagogischer Bemühungen aufgefasst (vgl. Budde & Weuster, 2016, S. 1). Ein wesentlicher Bestandteil der Bildungseinrichtungen zielt auf die Förderung der Sozialkompetenzen ab. Diese gelten als Grundlage für eine individuell angepasste Lebensbewältigung und Lebensgestaltung. Individuelle Lernerfahrungen ermöglichen eine differenzierte Wahrnehmung des selbst und anderer. Alternative Handlungsstrategien ermöglichen Selbstreflexion, welche durch Kommunikations- und Interaktionsprozesse gekennzeichnet sind und personale und soziale Kompetenzen fördern (Klein, 2011, S. 9 ff.).

Veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen und soziodemografische Entwicklung im Gesundheitswesen, erweitern für das Blickfeld die Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche der Pflegekräfte. Folglich verändert sich die Anforderung an die beruflichen Handlungskompetenzen (vgl. Thieme, 2015). Denn speziell für Berufseinsteiger, die den Beruf als Pflegefachmann/-frau wählen ist eine Entwicklung ihrer Persönlichkeit während der Ausbildung essenziell, um qualitativ hochwertige Pflege leisten zu können. Der Gesetzgeber legt als ein konkretes Ziel für die Pflegeausbildung eine entsprechende Entwicklung und Förderung der beruflichen Handlungskompetenzen fest (vgl. Radke, 2008, S. 6). Dies umfasst,

---

<sup>1</sup> Zur besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Es wird das generische Maskulinum verwendet, wobei beide Geschlechter gleichermaßen gemeint sind.

junge Menschen die den Pflegeberufanstreben nicht isoliert pflegefachlich auszubilden sondern Bedingungen zu schaffen die eine Förderung auf dem persönlichen Entwicklungsweg ermöglichen (vgl. Kneer, Adolphi, & Ulrike, 2010, S. 6). Die Ausübung und Anwendung sozialer Kompetenz im beruflichen Umfeld setzt den Fokus, den Menschen in beruflichen Aufgaben im Kontext mit dem eigenen beruflichen Selbstverständnis handlungsfähig zu machen und ihre persönliche und berufliche Identität in Einklang zu bringen. Menschen vermitteln im beruflichen Handlungsfeld als soziales Modell im Kontakt zum einen ethische Werte, Sinnhaftigkeit, Beziehungsfähigkeit, Selbstwert und bereits gesammelte Erfahrungen ihres Menschlichen Lebens (vgl. Westhoff, Jenewein, & Ernst, 2012, S. 14).

Vor diesem Hintergrund wird die These: Inwieweit sich die Entwicklung der Persönlichkeit durch pädagogische Handlung beeinflussen lässt, um die Schüler an beruflichen Schulen bestmöglich auf das folgende Berufsleben vorbereiten zu können, näher beleuchtet.

## 2. Begriffsanalyse

Die differenzierte Betrachtung von Personen zeigt: Menschen unterscheiden sich voneinander anhand unterschiedlicher Faktoren. Ein Merkmal, ist die lebenslange Veränderbarkeit welche das Individuum als solches ausmacht. Dennoch ist davon auszugehen das einige Eigenschaften als beständig gelten. Nach Ansicht von unterschiedlichen Psychologen bilden Merkmale wie das Fühlen, Handeln und Denken die Persönlichkeit eines Menschen, welche als Basis für ein gesellschaftliches Zusammenleben gesehen wird. Ein Zusammenspiel aus Veränderbarkeit und Beständigkeit ist demnach Teil der eigenen Persönlichkeit und bildet eine Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens. In welcher Intensität eine Veränderung stattfindet ist vom Individuum selbst abhängig. Zum einen gibt es Menschen, die dauerhaft auf der Suche nach einer Veränderung sind und zum anderen existieren Personen, die sich davor fürchten (vgl. Roth, 2019, S. 67).

Die Persönlichkeitspsychologie befasst sich grundlegend mit den Unterschieden der Persönlichkeitseigenschaften. Grundsätzlich wird die Alltagspsychologie und die wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie differenziert. Die Anwendung der Alltagspsychologie bewährt sich durch Erklärungen und vorhersagen von Verhalten im alltäglichen Leben (vgl. Asendorpf D. J., 2015, S. 1 ff.).

Unterschiedliche Ansichten über den Versuch den Begriff Persönlichkeit allumfassend zu klären, macht es unmöglich, sich auf eine Ansicht zu festzulegen. Begründet wird dies anhand unterschiedlicher theoretischer Zuordnungen oder Ansichtsweisen zu den Forschungen, die meist zeitlich beeinflusst sind (vgl. Simon, 2010, S. 20 f.). Um dennoch ein Verständnis für die Begrifflichkeit zu schaffen, wird sich im folgenden Kapitel auf eine begrenzte Anzahl an Ansichten beschränkt. Dies ermöglicht eine einheitliche Vorgehensweise für den weiteren Verlauf der Arbeit.

### 2.1 Der Persönlichkeitsbegriff

Die Begegnung mit anderen Menschen eröffnet einen vorschnellen Eindruck der Persönlichkeit des Gegenübers. Durch differenzierte Verhaltensweisen des Anderen komplementiert sich das Bild seiner Persönlichkeit. Für die Orientierung im Alltag und für das berufliche Verständnis ist es unerlässlich die eigene Persönlichkeit und die des Gegenübers ansatzweise zu verstehen. Der Fokus der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie liegt hier in der differenzierten Anwendbarkeit für unter anderem Bewerberverfahren in Unternehmen. (Asendorpf D. J., 2015, S. 1 ff.).

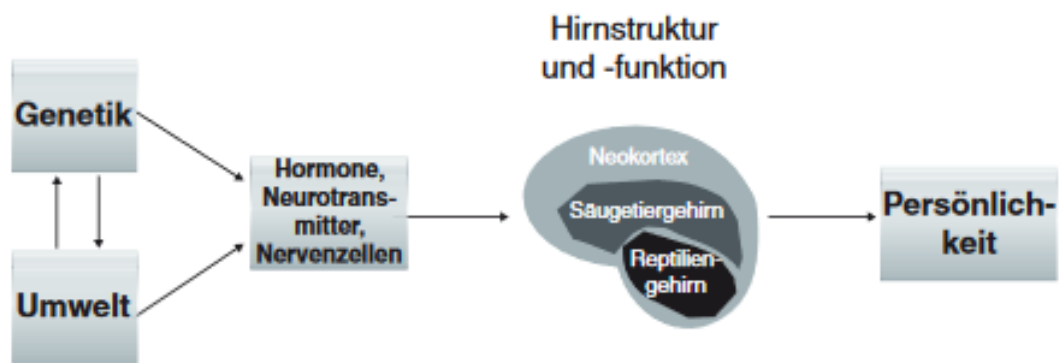
Das Individuum wird als ein sogenanntes „Einzelwesen“ beschrieben. Zur Persönlichkeit wird ein Mensch nur, wenn er sich durch die Aneignung von Errungenschaften der Kultur selbst zu einem „bewussten Subjekt“ macht. Der Terminus Mensch ist differenziert zu betrachten, zum einen wird er als biologisches, individuelles Wesen angesehen, zum anderen als ein soziales Wesen der Gesellschaft. Die Verantwortung über das eigene Handeln liegt bei einem selbst., welches die Entwicklung der Individualität beinhaltet. Die Entwicklung jedes Individuums steht immer in Abhängigkeit zu bestimmten Kriterien wie beispielsweise Herkunft oder dem sozialen Umfeld - infolgedessen ist es für Psychologen problematisch, pauschal eine Diagnose zur Persönlichkeit zu erstellen, ohne auf die Lebensumstände jedes Menschen einzugehen (vgl. Simon, 2006, S. 10 f.).

Die Frage: „Warum konnte im Laufe der Evolution des Homo Sapiens nicht die optimale Persönlichkeit ausgebildet werden?“ kann deshalb durchaus gestellt werden.

Eine Antwort auf die gestellte Frage ergibt sich aus dem Bestehen der menschlichen Spezies. Änderungen von Bedingungen in der eigenen Umwelt oder durch egoistische Handlungen, worauf keine entsprechende Reaktion des Individuums folgt, würde demnach unausweichlich das Aussterben der Spezies Mensch bedeuten. (Vgl. Hartmann, 2021, S. 28)

Es gibt eine Vielzahl von Methoden, um die Persönlichkeit eines Individuums besser verstehen zu können. Auch nach differenzierter Betrachtung der Forschungsergebnisse ist die Frage: „Warum bin ich so wie ich bin?“ nicht eindeutig zu beantworten. Die folgende Abbildung gibt einen vereinfachten Überblick über die Entstehung der Persönlichkeit. Der Einfluss der Genetik und der Umwelt wird als Prozess der Biochemie wahrgenommen und beeinflusst das Gehirn auf funktioneller und struktureller Ebene. Eine Erklärung der individuellen menschlichen Persönlichkeit liegt meist den biochemischen Prozessen auf der Ebene der Nervenzellen und Differenzierungen im Gehirn zugrunde. Aspekte wie Nervenzellen, die Funktionen und Strukturen des Gehirns sowie Neurotransmitter stehen in direkter Kausalität zueinander. Um Persönlichkeit verstehen zu können, müssen die einzelnen Aspekte differenziert voneinander betrachtet werden. Demnach kann dies nicht als das alleinige Ergebnis von Umwelt oder Genetik gesehen werden (vgl. Montag, 2016, S. 147f.)





**Abbildung 1** Der weite Weg von Genetik und Umwelt über Nervenzellen und deren Botenstoffe bis hin zu Gehirn und Persönlichkeit (Montag, 2016, S. 148)

Die Problematik, eine einheitliche Begriffserklärung zu finden resultiert aus der Komplexität des Themenbereichs der Persönlichkeitspsychologie. Eine Möglichkeit, um dennoch eine Einheitlichkeit zu schaffen kann unter Berücksichtigung von intraindividuellen persönlichkeitsentwickelnden Themen gelingen. Hierzu zählen unter anderem die Wechselwirkung mit der Umwelt, Prozesshaftigkeit und die Determination. (Vgl. Mogel, 1985, S. 22)

Durch Betrachtung der differenzierten Definitionsansätze ergeben sich Übereinstimmungen, die es ermöglichen den Begriff Persönlichkeit zu spezifizieren. Persönlichkeitspsychologen sind der Meinung, dass der Kern menschlicher Persönlichkeit durch sogenannte Dispositionen anderweitig ausgelegt werden kann (Montag 2016, S. 7). Im Englischen wird hierfür die Bezeichnung „trait“ verwendet.

Für den weiteren Verlauf dieses Kapitels wird zunächst der Definitionsansatz von Allport zugrunde gelegt, welcher als Basis für den weiteren Verlauf der Arbeit gesehen wird.

„Persönlichkeit ist die dynamische Ordnung derjenigen psychophysischen Systeme im Individuum, die sein Verhalten und Denken determinieren.“ (Gordon Allport)

Der zentrale Ansatz Allports liegt auf der Betonung der Einzigartigkeit und der Individualität einer Person. Durch das methodische Vorgehen favorisiert er den Zugang zur Persönlichkeit in einem idiographischen Ansatz. Um die Struktur Persönlichkeit zu erfassen benötigt es laut Allport, „traits“ welche die Persönlichkeit anhand von differenzierten Eigenschaftsmerkmalen beschreiben (vgl. Eckardt, 2017, S. 103).

Persönlichkeit erklärt Allport nicht durch verhinderte Möglichkeiten des persönlichen Wachstums oder autonomer Motivation, sondern mit der Beschreibung von dauerhaftem Verhaltensmuster (Vgl. Myers, 2013, S. 569). Persönlichkeit besitzt laut Allport, eine wesentlich bedeutsame einzigartige, dauerhafte Ordnung. Ein bedeutsames Merkmal des Menschen ist seine Individualität. Der Grundgedanke von Allports Ansatz besteht weniger darin individuelle Eigenschaften zu klären, sondern diese eher zu beschreiben (vgl. Eckardt, 2017, S. 104).

Allport beschreibt unter anderem die Persönlichkeit eines Menschen anhand von tausenden Eigenschaftsmerkmalen, welcher als lexikalischer Ansatz verstanden wird. Mithilfe von Faktorenanalysen wurden fünf Haupteigenschaften der Persönlichkeit abgeleitet. Diese werden in Kapitel 2.1.2. näher beschrieben (vgl. Asendorpf D. J., 2015, S. 55).

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass eine einheitliche Definition des Begriffs Persönlichkeit nur schwer darstellbar ist. Der Definitionsansatz von Franz und Asendorpf ist wird in diesem Kontext als Begriffsbestimmung der Neuzeit aufgefasst. Grundlage für den inhaltlichen Aspekt bietet unter anderem der Ansatz von Allport der bereits aufgeführt wurde. Für den weiteren Verlauf der Arbeit ist der Definitionsansatz der Persönlichkeit von Asendorpf und Franz relevant, da dieser aktueller ist.

*„Persönlichkeit ist die Gesamtheit aller nicht pathologischen Persönlichkeitseigenschaften, nämlich individueller Besonderheiten in der körperlichen Erscheinung und in Regelmäßigkeiten des Verhaltens und Erlebens, in denen sich jemand von Gleichaltrigen derselben Kultur unterscheidet.“*

(Franz & Asendorpf, 2017, S. 2)

Die Persönlichkeitspsychologie beschäftigt sich laut Asendorpf und Franz mit Differenzen innerhalb einer Alterspanne, zeichnet sich aber auch durch kulturelle Unterschiede aus. Im Laufe des Lebens erweitert sich diese Sichtweise durch Veränderungen der Persönlichkeitseigenschaften. Unterschiede in der Kultur sind in Bezug auf die Persönlichkeit innerhalb der westlichen Zivilisation nicht von großer Bedeutung, sodass der Altersaspekt in der Veränderung der Persönlichkeit in den Vordergrund rückt (vgl. Asendorpf J. B., 2018, S. 25f.).

### 2.1.1 Erfassen der Persönlichkeit

Die Unterschiede in der menschlichen Persönlichkeit sind von differenzierten Merkmalen abhängig, da die Beschreibung von Menschen subjektiv und ungenau ist. Im Altertum wurde

bereits eine bestimmte Art und Weise entwickelt, um die Persönlichkeit zu erfassen. Anhand der Temperamentlehre von Galenos teilten in der Antike die Mediziner die Mitmenschen sogenannte Grundpersönlichkeiten ein. Als grundlegende Persönlichkeiten wurde damals der Choliker, der Melancholiker, der Phlegmatiker und der Sanguiniker genannt. Die Urbegründung dieser Einteilung geht auf die Lehre der vier Säfte zurück. Jedes Individuum, das den höchsten Anteil an einem der folgenden Säfte, sanguis, phlegma, melas oder chloé in sich trägt wird einer bestimmten Persönlichkeit zugeordnet (vgl. Roth, 2019, S. 67).

Diese Auseinandersetzung mit der Erfassung der Persönlichkeit ist unter anderem auch im beruflichen Alltag von eminenter Bedeutung. So können Arbeitsplätze mit Menschen besetzt werden, die mit ihrer Persönlichkeit und dem Unternehmen harmonieren und somit allgemein leistungsfähiger anzusehen sind. Daraus folgt auch eine gewisse finanzielle Sicherheit für den Arbeitgeber (vgl. Simon, 2006, S. 115). Eine passende Stelle sollte nicht ausschließlich den Fokus auf die Qualifikationen eines Anwerbers setzen, sondern die Werthaltungen und Neigungen berücksichtigen. Um Auswahlprozesse zu optimieren, stehen in der Psychologie verschiedene Instrumente zur Verfügung (vgl. Myers, 2013, S. 819).

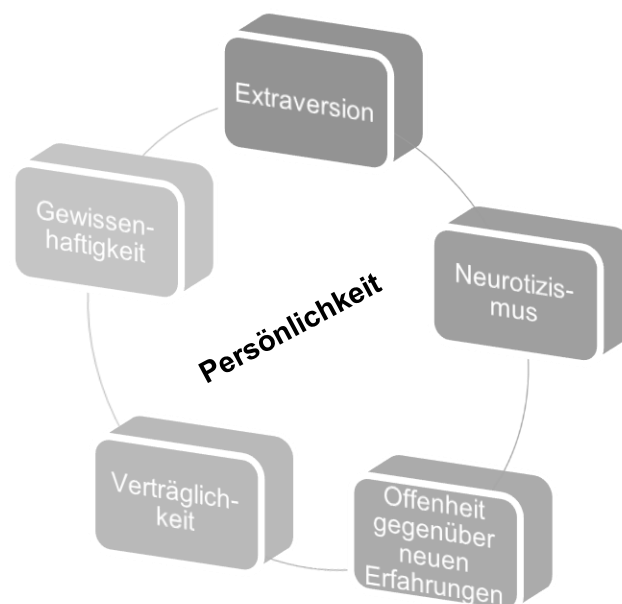
### 2.1.2 Das Modell der Big Five

Die Psychologen Henry Odbert und Gordon Allport veröffentlichten im Jahr 1936 eine zu Beginn geradezu abwegig erscheinende Studie. Dabei wurde ein Sprachlexikon zur Hand genommen und sämtliche Begriffe aufgeschrieben, die sich auf menschliche Eigenschaften beziehen. Allport und Odbert wollten herausfinden, wie viele Merkmale oder Eigenschaften das Individuum der Menschen aufweisen könne und wie viele unterschiedliche Sichtweisen der Persönlichkeit es gibt. Weiterhin gingen sie davon aus, dass sich Charaktermerkmale automatisch in der Sprache niederschlagen, so dass sich im Laufe der Zeit für alle Faktoren, welche nützlich, bedeutsam, oder interessant sind, spezielle Wörter entwickelt wurden und je wichtiger ein individuelles Merkmal sei, desto wahrscheinlicher schien es, dass ein isolierter Begriff dafür existiert. Um demnach Persönlichkeiten zu differenzieren, benötigt es unterschiedliche Aspekte, welche einer gewissen Bedeutung zugeordnet sind. In diesem Rahmen wird von einem „lexikarischen Ansatz“ gesprochen. Versuche, eine Liste zu erstellen, welche spezielle Adjektive enthalten, um die Persönlichkeit eines Menschen beschreiben zu können, wurden von vielen Psychologen unternommen. Die relevanteste Erkenntnis gelang dabei dem Forscher Goldberg, welcher die Persönlichkeit auf fünf Faktoren herunterbrechen konnten, die sogenannten Big Five (vgl. Simon, 2006, S. 113 f.). Durch das Konzept der Big Five sollten demnach alle relevanten Eigenschaften der Persönlichkeit eines Menschen abgedeckt werden. Am Ende konnten genau 17 953 Begriffe der lexikalischen Analyse auf der Liste der Forscher gezählt werden. Allmählich reduzierte sich durch unterschiedliche

psychologische Ansätze jedoch die Zahl der Begriffe. Das Zusammenfassen von Formulierungen, die Ähnliches bedeuten und das Erstellen von Eigenschaften in einer Gruppe, die kongruent und abhängig voneinander sind, wurden erhoben (vgl. Asendorpf D. J., 2015, S. 55 f.).

Auf diese Weise konnte der amerikanische Forscher Lewis Goldberg die unzähligen Beschreibungen auf fünf Grunddimensionen minimieren. Zunächst wurde nicht auf den psychologischen Faktor der Begriffe geachtet, sondern auf einen rein sprachwissenschaftlichen Ansatz. Nach anfänglicher Skepsis unter den meisten Experten in der Psychologie herrscht jedoch heute meist eine einheitliche Meinung darüber, dass sich die vielen differenzierten Facetten der menschlichen Persönlichkeit tatsächlich auf diese fünf Merkmale die sogenannten Big Five reduzieren lassen, die bei jedem Menschen individuell stark oder schwach ausgeprägt sind und die in ihren jeweiligen Kombinationen jeden von uns individuell beeinflussen. Die Entwicklung eines Modells schien somit unerlässlich, um den Facettenreichtum an unterschiedlichen Charakteren systematisch zu erfassen (vgl. Simon, 2006, S. 113 f.).

Das Modell der Big Five definiert sich durch fünf Persönlichkeitsdimensionen, die in folgender Grafik dargestellt wurde.



**Abbildung 2:** Modell der Big Five (Eigene Darstellung in Anlehnung an Hartmann,2021, S.28)

Im Folgenden werden die einzelnen Persönlichkeitsdimensionen näher erläutert. Das meistgenutzte Big Five Modell von Goldberg, kennzeichnet sich durch diese fünf Dimensionen. Bei der Beschreibung dieses Modell beschränkt sich der Ansatz auf den Autor Asendorpf.

- **Extraversion.** Menschen, die einen hohen Anteil dieser Eigenschaft besitzen werden als gesprächig, begeisternd, aktiv oder heiter beschrieben. Die Zuneigung zur Thematik Spaß, spontanem Handeln oder auch das Aufzeigen von Durchsetzungskraft, zeichnen diese Individuen besonders aus. Im Gegensatz dazu werden Personen beschrieben, welche introvertierte Eigenschaften besitzen. Sie ziehen sich zurück, sind ruhig, gerne allein und arbeiten präferiert unabhängig. Durch ihre Schweigsamkeit entsteht ein reservierter Eindruck. Außerdem scheinen diese Menschen mit dem inneren Ihrer Lebenswelt beschäftigt zu sein.
- **Neurotizismus.** Neurotizistischen Personen werden Eigenschaften zugeschrieben werden wie beispielsweise Reizbarkeit oder Frustration. Diese Eigenschaften können auch mit der Dimension der „negative Emotionalität“ gleichgestellt werden. Menschen aus dieser Gruppe, die als emotional sensibel gelten, nehmen Emotionen und Gefühle verstärkt wahr. Sie werden meist in sozialen Berufen eingestellt. Als Gegenpol zu diesen Personen werden Menschen verstanden, die als sehr belastbar gelten können. Sie wirken oft kontrolliert und resistent gegenüber Stress. Belastbare Individuen werden als unbesorgt und entspannt beschrieben. Sie sind kaum aus der Ruhe zu bringen.
- **Offenheit.** Dieses Merkmal beschreibt Menschen, die empfänglich für neue Erfahrungen sind, offen für Kunst und Kultur und als kreativ gelten. Sie erleben die Gefühlswelt intensiv und diese spielt für die Individuen eine bedeutende Rolle. Personen, die als gegensätzlich beschrieben werden, sind Eigenschaften zugeschrieben, welche die Bodenständigkeit und die Vorsicht gegenüber anderen charakterisiert. Sie leben im Hier und Jetzt und sind als pragmatisch anzusehen. Veränderungen werden nur wenig bis gar nicht zugelassen.
- **Verträglichkeit.** Verträgliche Personen werden Eigenschaften zugeschrieben wie Bescheidenheit, Kooperationsbereitschaft oder Aufrichtigkeit. Sie gelten als warmherzig und mitfühlend. Verträgliche Menschen sind besonders für die Arbeit im Team geeignet und können als altruistisch bezeichnet werden. Im Gegensatz dazu bilden distanzierte Personen den Gegenpol zu verträglichen Menschen. Sie werden als misstrauisch oder egozentrisch beschrieben. Meistens halten sie sich bedeckt oder wirken vorsichtig.
- **Gewissenhaftigkeit.** Dieser Begriff charakterisiert Personen welche als gut organisiert gelten, selbstdiszipliniert sind und systematisch an Dinge herantreten. Menschen mit dieser Eigenschaft werden als sehr umsichtig und pflichtbewusst beschrieben. Sie sind erfolgsorientiert und ehrgeizig. Personen die weniger von dieser Eigenschaft besitzen werden mit den Merkmalen wie der eigenen Verunsicherung oder Unzuverlässigkeit charakterisiert (vgl. Asendorpf J. B., 2018, S. 26 Kapitel 2).

Das Big Five Modell wird benutzt, um die Merkmale einer Persönlichkeit zu beschreiben. Jedes Individuum lässt sich nach diesen fünf Faktoren einordnen. Bei den beschriebenen Gegensätzen handelt es sich um sogenannte Extreme einer Skala. Nicht jede Persönlichkeit kann genau einem extremen Merkmal zugeordnet werden. Das individuelle Persönlichkeitsprofil ergibt sich somit aus den verschiedenen Auffassungen auf den fünf differenzierten Skalen. Die Charaktereigenschaften sind nach dem Big- Five Modell unterschiedlich stark oder schwach ausgebildet. Es wird also davon ausgegangen, dass die sogenannten Persönlichkeitsachsen in fünf Stufen eingeteilt sind. Die Zuordnung einer Position auf der Persönlichkeitsachse ist bei jedem Menschen möglich. Jeder der fünf Faktoren ist in seiner Ausprägung mit anderen kombinierbar (vgl. Asendorpf J. B., 2018, S. 26 ).

Hauptfaktoren der Persönlichkeit	Niedrige Werte	Hohe Werte
Neurotizismus	ausgeglichen	Empfindlich
Offenheit	engstirnig	Aufgeschlossen
Verträglichkeit	Egoistisch	Hilfsbereit
Gewissenhaftigkeit	Chaotisch	Ordentlich
Extraversion	Distanziert	Gesellig

**Tabelle 1:** Gegensatzpole der Persönlichkeitseigenschaften nach dem Modell der Big Five (Eigene Darstellung in Anlehnung an Asendorpf J. B., 2018, S. 26)

Eine Unterscheidung der einzelnen Dimensionen ermöglicht es unterschiedliche Persönlichkeitsprofile zu kreieren. Individuen besitzen verschiedene Eigenschaften aus unterschiedlichen Dimensionen des Big Five Modells. Daraus ergeben sich zahlreiche Nutzungen des Modells für die Erfassung der Persönlichkeit. Fragebögen werden bei der Begutachtung von Menschen in Schulen, Psychiatrischen Einrichtungen oder als Auswahlverfahren für Bewerber angewandt. Erhoben werden diese Dimensionen entweder durch Fachpersonal, Angehörige oder mittels Selbstauskunft. (vgl. Hartmann, 2021, S. 28).

Durch die unterschiedlichen Ausprägungen des Big Five Modells zeichnet sich eine generelle Attraktivität für die Erfassung der Persönlichkeit ab. Differenzierte Eigenschaftsmerkmale die die Persönlichkeit beschreiben werden nicht als extreme Positionen angesehen. Individuen,

die bei einer Eigenschaft ein schwaches Verhaltensmuster erkennen lassen, nehmen bei einem Anderen diese Eigenschaft als Stärke wahr. Die Frage die sich jeder Mensch stellen muss, welcher sich seiner Persönlichkeit bewusst ist, lautet: Inwieweit ist man bereit eine Veränderung zuzulassen? Die Einsicht zu einer Veränderung der eigenen Persönlichkeit durch das fehlende Bewusstmachen der Bedeutsamkeit der Eigenschaftsmerkmale ist eher gering. Der Nutzen, der daraus folgt muss in diesem Falle für jeden selbst als essentiell angesehen werden. Die Akzeptanz der eigenen Persönlichkeit gilt dabei meist als der einfachere und sinnvollere Weg (vgl. Asendorpf J. B., 2018, S. 338).

Zusammenfassend ist davon auszugehen, dass lexikalisch begründete Modelle insbesondere das Modell der Big Five, als Grundlage für Fragebogen genutzt werden, welche eine alltagspsychologische repräsentative Persönlichkeit erfassen können. Durch wenige Fragen kann in kürzester Zeit eine grundsätzliche Aussage über die Persönlichkeit eines Menschen erfasst werden. Diese fünf Faktoren sind das Resultat jahrzehntelanger Persönlichkeitsforschung und gelten als die empirisch validesten und mit am besten nachgewiesenen Persönlichkeitsmerkmalen (vgl. Asendorpf D. J., 1996, S. 122).

### 2.1.3 Kritische Sichtweise des Modells der Big Five

Unterschiedliche Forschungsansätze konnten das Big Five Modell soweit komplettieren, dass sich daraus fünf Persönlichkeitsmerkmale differenzieren lassen. Trotz der hohen Validität der empirischen Forschung wird an dem Modell Kritik geübt.

Abhängig von kulturellem oder sprachlichem Hintergrund lässt sich die Problematik durch das Abgleichen der beschriebenen Eigenschaftsmerkmale erkennen, denn Veränderungen lassen sich durch das Modell nicht korrekt erfassen. Das Modell findet aufgrund dessen meist in Ländern wie Italien oder Deutschland Anwendung. Die Erfassung von Kompetenzbereichen wie die Fachlichkeit oder die Methodik können nicht ausgiebig nachvollzogen werden (vgl. Sarges, 2000, S. 13 ff.).

Des Weiteren wird Kritik an der Primitivität der Anwendbarkeit des Big Five Modells ausgeübt. Die Frage, mit der sich Kritiker beschäftigen, ergibt sich aus der Begrenzung der fünf Faktoren, welche nicht ausreichen, um das komplexe Konstrukt Persönlichkeit in ihrer Ganzheitlichkeit zu erfassen. Es stellt sich die Frage, ob fünf Faktoren ausreichen, um das komplexe Konstrukt der menschlichen Persönlichkeit abzubilden. Die Integration von weiteren differenzierten Eigenschaftsfaktoren ist für Kritiker unerlässlich. Des Weiteren wird kritisiert, dass ausschließlich interindividuelle Unterschiede zwischen Personen analysiert werden und keine intrapersonale Gesamtstruktur vorhanden ist (vgl. Herzberg & Roth 2016, S.46).

Trotz der bestehenden Kritik am Modell der Big Five dient es als Grundlage für die vorliegende Arbeit, da das Modell durch seine Effizienz überzeugt. Der Grundgedanke zum Beispiel für Bewerber, eine Entscheidung zu treffen sich für ein Unternehmen zu entscheiden und ob die eigene Vorstellung, mit der des Unternehmens hinsichtlich der Entwicklung der individuellen Persönlichkeit des Bewerbers übereinstimmen ist von enormer Signifikanz. Der Faktor der Gewissenhaftigkeit wird in den Kontext mit der beruflichen Leistung gesetzt, dennoch ist ein Wechselverhältnis im Vergleich zu Interviews und strukturierten Fähigkeitstest nicht allzu hoch. Bei dem Modell der Big Five handelt es sich um internationale, verhaltensferne Variablen die beeinflussbar sind. Infolgedessen sollten bei Auswahlverfahren für Bewerber aber auch bei der isolierten Persönlichkeitszuordnung von Menschen diverse Persönlichkeitsmodelle genutzt werden, um eine einseitige Betrachtungsweise vorzubeugen (vgl. Satow, 2018, S. 14).

Die Kritik am Modell der Big Five ist durchaus gerechtfertigt. Die differenzierten Ansichten auf die Komplexität der Persönlichkeit können nicht ausschließlich mit einem Modell erfasst werden. Dennoch ist die Anwendbarkeit im Alltag ausschlaggebend um sich isoliert in dieser Arbeit auf dieses Modell festzulegen. Die Erfassung von Schülerpersönlichkeiten ist unerlässlich um pädagogisches Handeln anwendbar und verwertbar umzusetzen.



## 2.2 Entwicklung

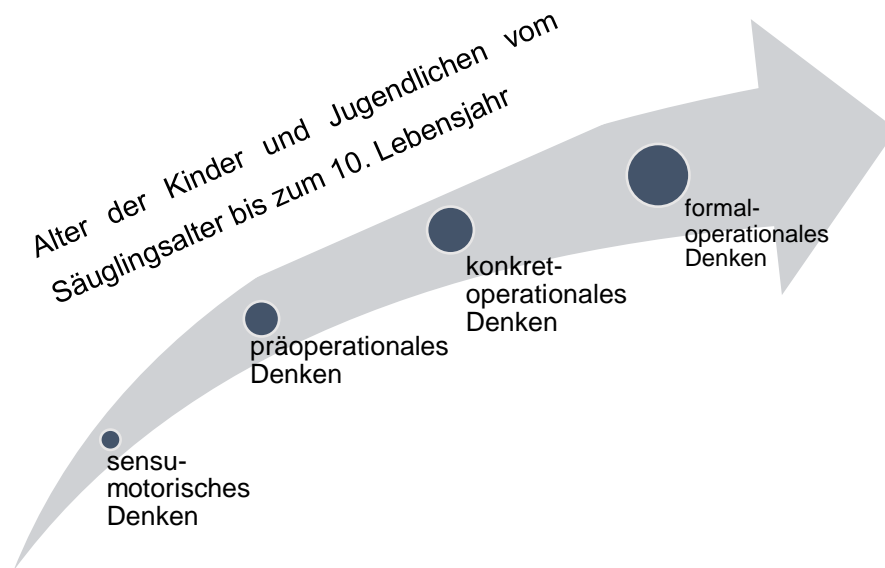
In der Psychologie wird im Allgemeinen der Begriff Entwicklung als Wandel eines Lebewesens verstanden. Der sogenannte Konstruktionszeitraum erschließt sich von der Befruchtung der Eizelle bis hin zum Tod. Da nicht jede Veränderung als Entwicklung angesehen werden kann, ist eine Unterscheidung nötig. Entwicklungen lassen sich auf einen längeren Zeitraum definieren und treten „[...] altersgraduiert in geordneter Reihenfolge auf.“ (Woolfolk, 2014, S. 24). Revisionen, die temporär abgegrenzt sind wie beispielsweise eine Krankheit werden nicht als Entwicklung definiert. Der Begriff Entwicklung ist in differenzierten Bereichen aufgeteilt und kann durchaus unterschiedlich verstanden werden.

Persönlichkeitsentwicklung	Auseinandersetzung mit Persönlichkeitsveränderung
Körperliche Entwicklung	Auseinandersetzung mit Körperliche Veränderung
Soziale Entwicklung	Auseinandersetzung mit Beziehungsveränderungen bei einem entwickelnden Individuum
Kognitive Entwicklung	Auseinandersetzen mit Gedankliche Veränderungen, Konklusionen und Entscheidungsfindung.

**Tabelle 2:** Entwicklungsbereiche (Eigene Darstellung in Anlehnung an Woolfolk, 2014, S. 24f.)

Entwicklungsveränderungen können dem Verlauf des Wachstums zugeschrieben werden oder als Prozess des Reifens verstanden werden. Unter einem Reifeprozess werden Veränderungen beschrieben, die genetischen Ursprung haben und ohne einen bestimmten Auslöser beschrieben werden können. Äußere Einflüsse sind nicht zwingend relevant, um diese Veränderungen zu beeinflussen, darüber hinaus bestehen sie in ihrem eigenen zeitlichen Entwicklungsmuster. Die Psychologie geht dennoch davon aus, dass zum einen der Reifungsprozess und zum anderen Wechselwirkungen mit der Umwelt signifikant sind, um die Entwicklung beeinflussen zu können (vgl. Woolfolk, 2014, S. 25). Entwicklungspsychologen gehen davon aus, dass kognitive Veränderungen relativ beständig sind und durchgehend verlaufen (vgl. Mietzel, 2007, S. 70).

Betrachtet man die kognitive Entwicklung von Menschen im Kinder- und Jugendalter, ist die Konfrontation mit den Werken von Jean Piaget unabdingbar. Als Pionier der Entwicklungspsychologie legt er vier Stufen fest, welche die Entfaltung der kognitiven Fähigkeiten rechtfertigt (vgl. Jaschinski & Grob, 2003, S. 88 f.).



**Abbildung 3:** Entwicklungsstufen nach Piaget (Eigene Darstellung in Anlehnung an Jaschinski & Grob, 2003, S. 88)

Betrachtet wird insbesondere der Übergang von konkret operationalem Denken hin zu, formal-operationalen Denken welcher für die Entwicklung von Jugendlichen entscheidend ist, da sie in dieser Phase neue Fähigkeiten entwickeln. Dazu zählen:

- Das Bewerten zweier Aussagen und das Ziehen eines Resümee
- Das Erkennen von unterschiedlichen Ansichtsweisen und der Versuch diese zu kombinieren
- Die deduktive Schlussfolgerung einer Wenn- Dann Beziehung (vgl. Jaschinski & Grob, 2003, S. 89)

In der Erwachsenenpsychologie ist eine Veränderung in der Entwicklung geringfügiger als im Kindesalter. Drei Faktoren können klassischerweise dem Konzept der Erwachsenenentwicklung zugeordnet werden:

- Progressives Wachstum
- Erwerb von neuartigen Entwicklungen bezogen auf Kompetenzen und Fertigkeiten
- Progressiver Unterschied und Einbezug zu höher angesiedelten Funktionsstufen.

Allgemein ist davon auszugehen, dass eine klare Abgrenzung des Erwachsenenalters zu anderen Altersstufen als komplexer angesehen wird. Soziokulturelle Entwicklungsaufgaben dominieren Veränderungen der Lebensumstände (vgl. Wilkenig, Freund, & Martin, 2013, S. 93 f.). Letztendlich kann als Gesamtheit davon ausgegangen werden, dass die Veränderung der individuellen Einstellung den Übergang vom Jugendstatus zum Erwachsenenstatus darstellt (vgl. Ewert, 1983, S. 16). Die Stadien Theorie von Piaget (kognitive Entwicklung) wurden in

der später Forschung modifiziert, dennoch hat diese Theorie die Psychologie insofern bereichert, als das sie auf die Aspekte aufmerksam macht, in denen sich Menschen zu verschiedenen Zeitpunkten der Lebensspanne unterscheiden. Die Forschung zeigt unter anderem, dass eine lebenslange Entwicklung sowohl durch Stabilität als auch durch Veränderung geprägt ist (vgl. Myers, 2013, S. 213).

## 2.3 Persönlichkeitsentwicklung

Für das Verfassen seines eigenen Drehbuchs Persönlichkeit und die darauffolgenden Handlungen ist jeder selbst verantwortlich. Verschiedenste Umwelteinflüsse wirken sich auf die Entwicklungen individueller Eigenschaften aus, Stagnation ist demnach ausgeschlossen. Die Entwicklung der Persönlichkeit wird als ein Prozess angesehen, der ein Leben lang andauert (vgl. Simon, 2010, S. 23). Eine Veränderung der Persönlichkeit findet statt, wenn sich Persönlichkeitseigenschaften differentiell verändern. Durch intrinsische Reifungsprozesse aber auch Umweltveränderungen können durchschnittliche Veränderungen bedingt sein (vgl. Specht & Gerstorf, 2015, S. 2).

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts galt die Hypothese, dass die Persönlichkeitsentwicklung nach dem Jugendalter beendet war. Das Gegenteil ist der Fall. Eigenschaften wie Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit steigen nach dem 30. Lebensjahr stetig an. Veränderungen der Persönlichkeit werden im steigenden Alter eher als positive Eigenschaften wahrgenommen. Persönlichkeitsunterschiede, die generationenabhängig sind, werden häufig in Abhängigkeit mit dem Alter beobachtet (vgl. Montag, 2016, S. 61). Durch Veränderungen der Persönlichkeitsdimensionen der Big Five ergeben sich Übernahmen von neuen Rollenbildern und Verantwortungen, welche für Erwachsene als essentiell gelten. Solche Rollenübergänge werden in Altersabschnitten vollzogen wie beispielsweise der Übergang der Allgemeinbildenden Schulen zu Beruflichen Schulen oder einer Familiengründung. Diese lösen homogene Neuaneinandersetzungen der Persönlichkeitseigenschaften bei den Betroffenen aus. Neue Anforderungen können unter Umständen auch die individuellen Bewältigungsfähigkeiten überfordern und deshalb die emotionale Stabilität des Menschen gefährden (vgl. Pinquart, 2013, S. 39).

Wie bereits beschrieben ist die Ausbildung der Persönlichkeit nie vollendet, dennoch verändert sich der Prozess der Eigenschaftsstabilitäten im Laufe des Alterns. Die Stabilität der Persönlichkeitseigenschaften während der Grundschulzeit nimmt zunächst zu, verändert sich aber in der Jugendzeit nochmals, um dann im Erwachsenenalter eine gewisse Dichte der Stabilität zu erreichen (vgl. Roth, 2019, S. 297). Die Frage die sich nun stellt lautet:

Welche Einflüsse existieren, um die Persönlichkeitsentwicklung zu verändern?

Das Bewusstsein, dass es unterschiedlichen Faktoren gibt, welche die Persönlichkeitsentwicklung beeinflussen, ist notwendig, um eine differenzierte Sichtweise zu ermöglichen. Grundlegend wird unterschieden in innere und äußere Aspekte, den sogenannten genetischen Determinanten und den Umweltdeterminanten. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass ein ständiges Wechselspiel dieser beiden Faktoren die Persönlichkeit eines Menschen entwickelt. Die Umwelt beeinflusst und verändert den Menschen, ebenso prägt und verändert der Mensch wiederum die Umwelt (vgl. Simon, 2010, S. 23 f.).

- Genetische Determinanten: Um die Persönlichkeit eines Individuums festzustellen müssen die genetischen Faktoren eines Menschen berücksichtigt werden. Die Bestimmung der Intelligenz oder des Temperaments wird dadurch festgelegt. Grundsätzlich bewirken diese Determinanten die Individualität eines Menschen. Bestimmte Verhaltensmuster lassen sich auch auf das Erbgut zurückführen.
- Umweltdeterminanten: Hierunter werden Faktoren beschrieben, die durch externe Komponenten die Persönlichkeitsentwicklung beeinflussen. Die Unterscheidung dieser Faktoren ist altersabhängig. Im Kindesalter werden es eher Familie, Medien oder die Schule sein, im Gegensatz zum Erwachsenenalter, wo Aspekte des Berufes oder der soziale Status als wesentliche Einflussfaktoren zählen (vgl. Simon, 2010, S. 24 f.).

Die Entwicklung der Persönlichkeit findet ausschließlich statt, wenn sich die Persönlichkeitseigenschaften verändern. Die Möglichkeit, dass eine Veränderung der Persönlichkeit altersabhängig ist besteht durchaus, denn nur in sogenannten Längsschnittstudien kann dies unterschieden werden. Die meisten Vorabstudien zu dieser Thematik waren Querschnittstudien. Der Psychologe Roberts führte im Jahr 2006 eine Metaanalyse aller vorliegenden Längsschnittstudien zu Veränderung des Mittelwertes in den Big Five durch und konnte folglich die Abnahme von Neurotizismus und den Anstieg der Eigenschaften von Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit im Verlauf des Erwachsenenalters bestätigen, nicht aber eine grundsätzliche Abnahme von Extraversion. Diese altersabhängigen Veränderungen geben Entwicklungsveränderungen wieder, die für die Mehrheit der Untersuchten gelten, nicht aber für die Persönlichkeitsveränderungen im engeren Sinne. Des Weiteren ist die Interpretation dieser Studie, dass durchschnittlicher Entwicklungsveränderungen als »intrinsische Reifung« verstanden werden, problematisch. Das Sinken des Neurotizismus kann daran liegen, dass in allen erforschten Kulturen im Verlauf des jungen Erwachsenenalters, meist alle eine feste Partnerschaft eingehen und sich auch beruflich etablieren. In einer Studie von Asendorpf und Neyer im Jahr 2001 ließen Erwachsene

im Alter von 18-30 Jahren den eigenen Neurotizismus in einer Zeitspanne von vier Jahren beurteilen. Des Weiteren wurde notiert, inwieweit diese Personen eine Partnerschaft innerhalb dieser Zeitspanne eingegangen sind. Demnach wurde zwischen einzelnen Gruppen (ledig, verheirat etc.) verglichen. Findet Persönlichkeit statt, so verändern sich die Rangplätze von Personen innerhalb einer Persönlichkeitseigenschaft. Dies wiederum senkt die langfristige Stabilität. Entwicklungsveränderungen können demnach durch intrinsische Reifungsprozesse aber auch durch Veränderungen in der Umwelt bedingt sein. Im Gegensatz zur Eigenschaftsveränderung, bei der die Richtung der Veränderung wesentlich ist, wird der Begriff der Eigenschaftsstabilität relevant. Die Stabilität einer Persönlichkeitseigenschaft zwischen zwei Messzeitpunkten lässt sich durch eine Längsschnittstudie bestimmen (vgl. Asendorpf D. J., 2015, S. 138 ff.). Zum einen wird gefragt, inwiefern der Mittelwert einer Persönlichkeitseigenschaft bei einer Gruppe von Personen über die Zeit hinweg ansteigt, abfällt oder konstant bleibt. Zum anderen wird analysiert, welche relativen Positionen der Menschen zueinander über den betrachteten Zeitraum verändern (vgl. Pinquart, 2013, S. 37). Es gibt inzwischen einige Längsschnittstudien welche die langfristige Stabilität von Persönlichkeitseigenschaften messen. Hier wurde sich auf vier geeinigt (vgl. Asendorpf D. J., 2015, S. 138 ff.).

1.	Die Stabilität verzeichnet eine Abnahme bei zunehmendem Messabstand.
2.	Die Stabilität ist in differenzierten Persönlichkeitsbereichen unterschiedlich hoch.
3.	Bei einer instabilen Umwelt ist die Stabilität geringer als bei stabiler Umwelt.
4.	Mit dem Anstieg des Alters steigt die Stabilität.

**Tabelle 3:** Prinzipien der Eigenschaftsstabilität (Eigene Darstellung in Anlehnung an Asendorpf D. J., 2015, S. 144 ff.)

- ➔ Das erste Prinzip befasst sich mit der Abnahme der Stabilität bei zunehmendem Messabstand. Mit der sogenannten Conley-Formel wurde die Stabilität des Intelligenzquotienten (IQ) gemessen, welche auf der Annahme unabhängiger Veränderungen beruht. Der IQ von Menschen im Alter von 11 Jahren korreliert im Schnitt mit dem IQ im Alter von 80 Jahren. Je länger die Zeitspanne zwischen zwei Messungen des IQ desto stärker wirken Umwelteinflüsse. Diese kumulieren mit der Dauer der Zeit, was zu stärkeren Variationen des IQ führt.
- ➔ Das zweite Prinzip der Eigenschaftsstabilität betrachtet die unterschiedlichen Persönlichkeitsbereiche. Hierbei lässt sich feststellen, dass die Stabilitäten

unterschiedlich gefestigt sind. Allgemeine Eigenschaften wie das Selbstwertgefühl oder die grundsätzliche Zufriedenheit des eigenen Lebens werden in der Hierarchie der Stabilität als niedrigster Faktor angesehen. Eigenschaften wie das Temperament eines Menschen, die fremd- oder selbstbeurteilt, werden als mittelhohe Stabilität festgemacht.

- ➔ Als drittes Prinzip wird die Stabilität von Persönlichkeitseigenschaften als Ursache innerhalb einer instabilen Umwelt verstanden. Beispielsweise ist die Stabilität des Persönlichkeitsmerkmals Schüchternheit von der Stabilität der sozialen Umwelt abhängig.
- ➔ Das vierte Prinzip, welches sich mit dem Stabilitätsanstieg in fortschreitendem Alter befasst, zeigt, dass die Stabilität der Persönlichkeitseigenschaften im mittleren Erwachsenenalter am höchsten ist. Im höheren Alter und in der Kinder- und Jugendzeit variieren Eigenschaften. Ursachen können zum einen die Stabilisierung des Selbstkonzeptes oder die Formung der Umwelt sein. (vgl. Asendorpf D. J., 2015, S. 144 ff.).

Von Persönlichkeitsentwicklung kann folglich dann ausgegangen werden, wenn „instabile Tendenzen des Erlebens und Verhaltens in stabile Persönlichkeitseigenschaften überführt werden“ (Asendorpf D. J., 1996, S. 229). Der Prozess der individuellen Persönlichkeit knüpft an die Entwicklung des Systems der Persönlichkeit eines Individuums in Dependenz des gesamten menschlichen Lebens. Aus dieser Dynamik des Zusammenspiels des persönlichen Systems und der Umwelteinflüsse ergibt sich der Verlauf der Persönlichkeitsentwicklung, welche individuell anzusehen ist (vgl. Klaus, 2000).

Im weiteren Verlauf der Arbeit liegt der Fokus ausschließlich auf den beruflichen Einflussfaktoren, welcher auf die Determinanten der Umwelteinflüsse beschränkt ist. Die Aufarbeitung von weiteren relevanten Bedingungen, welche zu einer Beeinflussung der Persönlichkeitsentwicklung führen können, werden dabei nicht aufgeführt.

In einer Studie, der die Psychologieprofessorin Jule Specht beteiligt war, konnte festgestellt werden, dass der Einfluss des Berufs eine relevante Beeinflussung auf die Persönlichkeitsentwicklung hat. In einem Interview der Zeitschrift die Zeit antwortete sie auf die Frage, welche Lebensereignisse die Persönlichkeit verändern, wie folgt: „(...) haben wir festgestellt, dass der Job die Persönlichkeit stärker beeinflusst als familiäre Ereignisse. Einen großen Einfluss hat zum Beispiel der Eintritt in den Beruf (...).“ (Ahlers, 2018). Die Persönlichkeitsentwicklung im Erwachsenenalter welche als Prozesse verstanden werden, gelten als essenziell bei der Gestaltung der Erwachsenenbildung. Als bedeutsam werden Angebote im Bildungsbereich welche für differenzierte Personengruppen gelten, bedeutsam.

Als Gegensatz dazu werden Angebote, welche durch Ihre Nutzung eine Entwicklung der Persönlichkeit fördern, relevant (vgl. Pinquart, 2013, S. 38).

Ein Resümee, welches das Themengebiet Persönlichkeitsentwicklung trotz unterschiedlicher Ansätze von Psychologen begründet, wird aus der Annahme gezogen, dass je intensiver sich das Individuum mit sich selbst beschäftigt und seine Persönlichkeitseigenschaften deuten kann, desto mehr Möglichkeiten bestehen um als Mensch handlungsfähiger zu bleiben (vgl. Vollmer, 2019, S. 102).

### 3. Aufbau der Beruflichen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland

Die Berufstätigkeit verschafft einen Platz in einem gesellschaftlichen System, welches zu einer wertschätzenden Wirkung eines Menschen führt und wiederum ein stabiles Verhaltensmuster begünstigt. Grundlegend ist davon auszugehen, dass die Persönlichkeitsentwicklung auf die Ausbildung von Handlungskompetenzen abzielt. Die Analyse der Determinanten der eigenen Umwelt, begünstigt Fähigkeiten, Situationen und Konflikte sowohl im beruflichen als auch in weiteren Lebensbereichen selbstständig zu lösen, um das eigene Handlungsrepertoire zu erweitern (vgl. Simon, 2010, S. 29).

Eine duale berufliche Ausbildung durchlaufen derzeit ca. 1.3 Millionen Menschen in Deutschland. Diese Form der Ausbildung ist gekennzeichnet durch einen theoretischen Fachunterricht an einer Berufsschule und dem Lernort Praxis. Dieses Modell, welches von Arbeitgebern, Gewerkschaften und dem Staat verantwortet wird, gilt als ein Pfeiler des deutschen Wirtschaftssystems. Die schulische Berufsausbildung hat sich durch einen öffentlichen Verantwortungsbereich in den Berufen der Gesundheits-, Erziehungs- und sozialen Branche begründet (vgl. bpp, 2018).

Der Begriff Bildung wird in der Zeitschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft als Perspektive des Lernens und der Entwicklung einer Persönlichkeit verstanden. Typische Merkmale, die eine Persönlichkeit auszeichnen wie beispielsweise Mündigkeit, Autonomie oder Selbstbestimmung komplimentieren in diesem Zusammenhang den Begriff der Bildung. Laut der Deutschen Gesellschaft für Forschung sollte die Begrifflichkeit nicht nur bei Prozessen der Ausbildung, Strukturen der Arbeit und Faktoren, welche die eigene Laufbahn kennzeichnen Anwendung finden, sondern es wird gefordert, dass der Bildungsbegriff als Gestaltung und Beurteilung dessen gilt. Daraus lässt sich schließen, dass Maßnahmen, die zu einer beruflichen Qualifikation führen auch zu einer Persönlichkeitsförderung der Lernenden beitragen können. Bildungsförderung durch Prozesse des Lernens im Kontext innerhalb der beruflichen Ausbildung sollten Handlungskompetenzen fördern (vgl. Forschungsgemeinschaft, 1990,S.6)



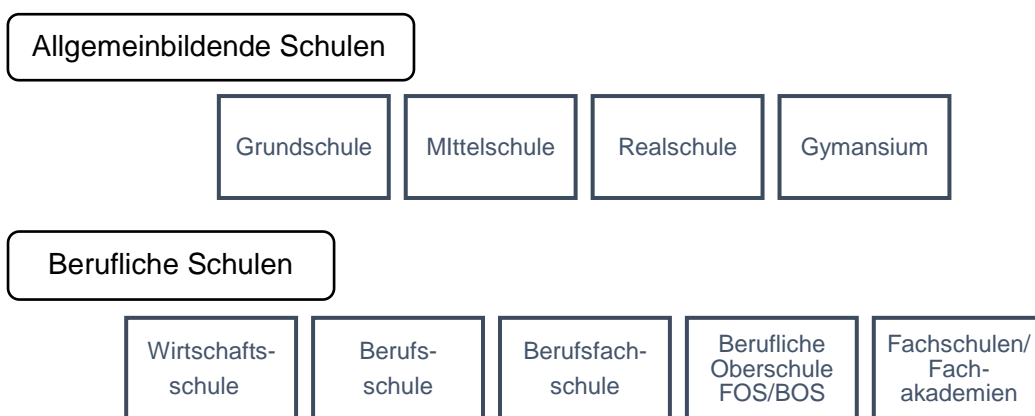
### 3.1 Schularten Bayern

Als Aufgabenschwerpunkte des bayrischen Systems Schule können zum einen die Förderung der Interessen von Schülerinnen und Schüler verstanden werden, zum anderen wird der Fokus auf das Ausbilden von Fähigkeiten ausgerichtet. Durch das Angebot unterschiedlichster Arten von Schulen und differenzierter Struktur kann dies umfangreich ermöglicht werden.

Das Einbeziehen von Jugendlichen und Kindern, für die ein sogenannter besonderer bzw. sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wurde ist unerlässlich und wird in allen Schulsystemen als Obliegenheit verstanden. Die sogenannte Anschlussfähigkeit durch den Erwerb von weiteren Schulabschlüssen an beruflichen Schulen zeichnet das bayrische Schulsystem aus (vgl. Schule, 2018, S. 5).

Der Fokus wird in der vorliegenden Arbeit auf das Bayrische Schulsystem gelegt, da in den deutschen Bundesländern differenzierte Rahmenbedingungen vorherrschen.

Die nachstehende Grafik gibt einen Überblick über das Schulsystem im Bundesland Bayern.



**Abbildung 4** Schulsystem Bayern (Eigene Darstellung in Anlehnung an Schule, 2018, S. 5)

In Deutschland gibt es eine Schulpflicht, welche für Kinder meist ab dem sechsten Lebensjahr beginnt und zumeist neun Jahre Schulzeit beinhaltet, welche an den allgemeinbildenden Schulen durchgeführt werden.

Die beruflichen Schulen gliedern sind auf in Wirtschafts- und Berufsschulen sowie berufliche Oberschulen, Fachschulen und Berufsfachschulen. Berufsbildende Schulen sind auf die berufliche Praxis ausgerichtet: Im Vordergrund steht hier die berufliche Qualifizierung der Jugendlichen in Ausbildungsberufen (vgl. Kultusminister Konferenz).

Die aktuellen Zahlen des bayrischen Landesamtes für Statistiken zur schulischen Situation in Bayern aus dem Jahr 2019/2020 sind im Folgenden konkreter dargestellt.

Insgesamt befinden sich in Bayern 1.599 berufliche Schulen, hierunter werden aus der Statistik Folgende aufgezählt:

Berufsschulen, Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung, Berufsfachschulen, Wirtschaftsschulen, Berufsfachschulen des Gesundheitswesens, Fachschulen, Fachoberschulen, Berufsoberschulen und Fachakademien.

Die 415.295 Schüler werden von insgesamt 21.276 Pädagogen an beruflichen Schulen betreut. Setzt man diese Zahlen in ein Verhältnis so lässt sich feststellen, dass auf eine Lehrkraft 19,52 Schüler kommen.

Bei der Betrachtung des Alters von Schülerinnen und Schülern lässt sich erkennen, dass die Mehrzahl (Anzahl 70 078) sich in einem Alter von 18 Jahren befinden (vgl. Bayrisches Landesamt für Statistik, 2019). Es zeigt sich, dass die meisten Schüler sich im frühen Erwachsenenalter befinden. Die Beeinflussung der Persönlichkeitsentwicklung konzentriert sich hier demnach nicht auf die kindlichen Entwicklungsphasen, sondern auf Menschen, die sich in der Phase der Jugend befinden. Als Jugend wird die Altersgruppe der 13-25-Jährigen verstanden, in welcher die Voraussetzungen geschaffen werden, um in der Gesellschaft handlungsfähig zu sein (vgl. Schäfers, 1980, S. 13).

Die gesamte Statistik kann auf der Homepage des bayrischen Landesamtes für Statistik in Bayern auf [www.statistik.bayern.de](http://www.statistik.bayern.de) nachvollzogen werden.

Die daraus resultierende Problematik lässt deutlich erkennen, dass eine gezielte Förderung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler durch bestehenden Lehrermangel gefährdet ist. Die folgenden Ausführungen werden aus Gründen der Vereinfachung in einem Szenario optimaler Bedingungen durchgeführt.

### 3.2 Die Berufsfachschule für Pflege als Ort der Ausbildung

„Die Berufsfachschule vermittelt in der Regel eine abgeschlossene Berufsausbildung. Der Unterricht umfasst neben den allgemeinbildenden auch berufsbezogenen Fächer und schließt mit einer staatlichen Abschlussprüfung ab.“ (Bildungsforschung)

In der vorliegenden Arbeit wird der Fokus auf die Berufsfachschulen in der Pflege gelegt.

Menschen, die sich für den Beruf im Gesundheitssystem entscheiden, werden in der Öffentlichkeit oft einem bestimmten Menschentypus zugeordnet, meist werden ihnen Persönlichkeitseigenschaften wie Hilfsbereitschaft, Offenheit oder Empathie zugeschrieben. Fähigkeiten und Qualitäten können sich dahingehend von anderen Berufsgruppen unterscheiden, dass diese bereits aufgeführten Merkmale auch im privaten Umfeld eine grundlegende Bedeutsamkeit aufweisen (vgl. Kieser, 2020, S. 13).

Die Wahl eines Berufs im Gesundheitswesen beruht bei vielen jungen Erwachsenen auf einem Schlüsselerlebnis. Ein Ereignis im Leben, welches die intrinsische Welt der Persönlichkeit aufzeigt und eine Begründung für die Wahl dieses Berufes darlegt (vgl. Kieser, 2020, S. 19). Das Potenzial an Anforderungen an die Gesundheitsberufe wächst kontinuierlich. Arbeitgeber drängen zur stetigen Kompetenzentwicklungen ihrer Arbeitnehmer, was die Entwicklung der Persönlichkeit begünstigen kann, dadurch findet die Persönlichkeit immer mehr zu sich und es folgt eine Entfaltung des inneren Potenzials (vgl. Deventer, 2019, S. 27).

Seit dem Jahr 2020 gibt es in Bayern ein neues Pflegeberufegesetz. Dieses Gesetz hat eine Neugestaltung des Curriculums an Berufsfachschulen für Pflege zur Folge. Das Ziel der modernen Pflegeausbildung ist es nicht nur berufliche Handlungskompetenzen, sondern vor allem die Entwicklung eines beruflichen Selbstwertes der Auszubildenden zu fördern. Die Verantwortung für das Bestehen der Ausbildung liegt nicht allein bei den Lehrkräften, sondern vermehrt bei den Schülerinnen und Schülern. Durch unterschiedliche Ansätze wie beispielsweise das Anpassen von Unterrichtsmethoden an den Berufsfachschulen wird versucht dies umzusetzen (vgl. Schnabel, 2011, S. 41). Kompetenzen, die pflegeprozessorientiert ausgerichtet sind, lassen sich in allen Einheiten des Curriculums wiederfinden. In den Handlungsmustern werden Situationsmerkmale anhand von pflegespezifischen Fachbegriffen zu Pflegediagnosen umstrukturiert. Grundsätze wie das Persönlichkeitsprinzip werden auf der Mikroebene in das Curriculum eingearbeitet. Die Realisierung dieses Prinzips wird zunächst in der Kompetenzorientierung umgesetzt. Des Weiteren sind in den curricularen Einheiten Bildungsziele festgelegt, die reflexive Ansichten erörtern. Der Fokus dieser Ansichten bezieht sich auf die kritische Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden (vgl. ISB, 2020, S. 13 ff.).

Kompetenzen werden in einer weitgefassten Bildungsdiskussion als Korrelation von Wissen und Können verstanden, welche zur Bewältigung von Handlungsanforderungen verstanden werden. Menschen, die als kompetent beschrieben werden, können gefordertes Agieren durch Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten umsetzen. Das Kompetenzkonzept wird insbesondere als Bewältigung von Anforderungen an eine nicht automatische Handlung verstanden. Berufliche Handlungskompetenzen sind als zentrales Konzept der Berufsausbildung zu sehen und lassen sich in Fach-, Sozial- und Selbstkompetenz untergliedern. Im Bildungssystem haben Kompetenzen einen hohen Stellenwert, da sie als integrativ und anschlussfähig gelten. Um diese Ziele zu realisieren benötigt es schulische Mittel und Methoden, welche Orientierung an Lernort, Schule und Betrieb anbieten. Die Kompetenz- und Lernentwicklung als Prozess der

Schüler erfolgt durch ein vielfältiges pädagogisches Handlungsangebot (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung).

Die Umsetzung und Erarbeitung der Ausbildungspläne bedingen ein Arrangement aus persönlichkeitsorientierter und situationsorientierter Struktur. Um zwei weitere Faktoren wird das bereits dargestellte Persönlichkeitsprinzip erweitert, um die Unterstützung bei der beruflichen Kompetenz, Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung zu begünstigen.

Zum einen werden Aufgabenstellungen mit Forderungen versehen, welche eine Reflexion mit Mitgliedern des Pflorgeteams oder den Praxisanleitern beinhaltet, um den Lernprozess zu diskutieren. Der Austausch mit dem Fachpersonal soll dem Schüler eine soziale Unterstützung geben und das kollektive Lernen fördern.

Zum anderen ist die Fähigkeit der Reflexion ein grundlegendes Prinzip des Pflegeprozesses, welches auf der Grundlage einer Evaluation mit dem Fachpersonal immer wieder überprüft und angepasst werden muss. Diese Fähigkeiten sind für ein professionelles ganzheitliches Pflegehandeln unabdingbar und müssen durch ein gezieltes Methodenspektrum gefördert werden (vgl. ISB, 2020, S. 194).

Um konkret auf die Unterrichtsgestaltung einzugehen ist die Formulierung von Bildungszielen für den Unterricht darzustellen. Ein klares Aufgabenspektrum wird für Pädagogen festgelegt und beschreibt welche Berücksichtigung sie bei der Auswahl der Zielvorgaben treffen müssen. „In den Bildungszielen werden die reflexiven Einsichten beschrieben, die anhand der curricularen Einheiten zugeordneten Pflegesituationen angeeignet werden, können und sollen. Die reflexiven Einsichten gehen über umfassende (berufliche) Handlungskompetenzen hinaus und zielen auf die kritische Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung der Auszubildenden.“ (ISB, 2020,S.17)

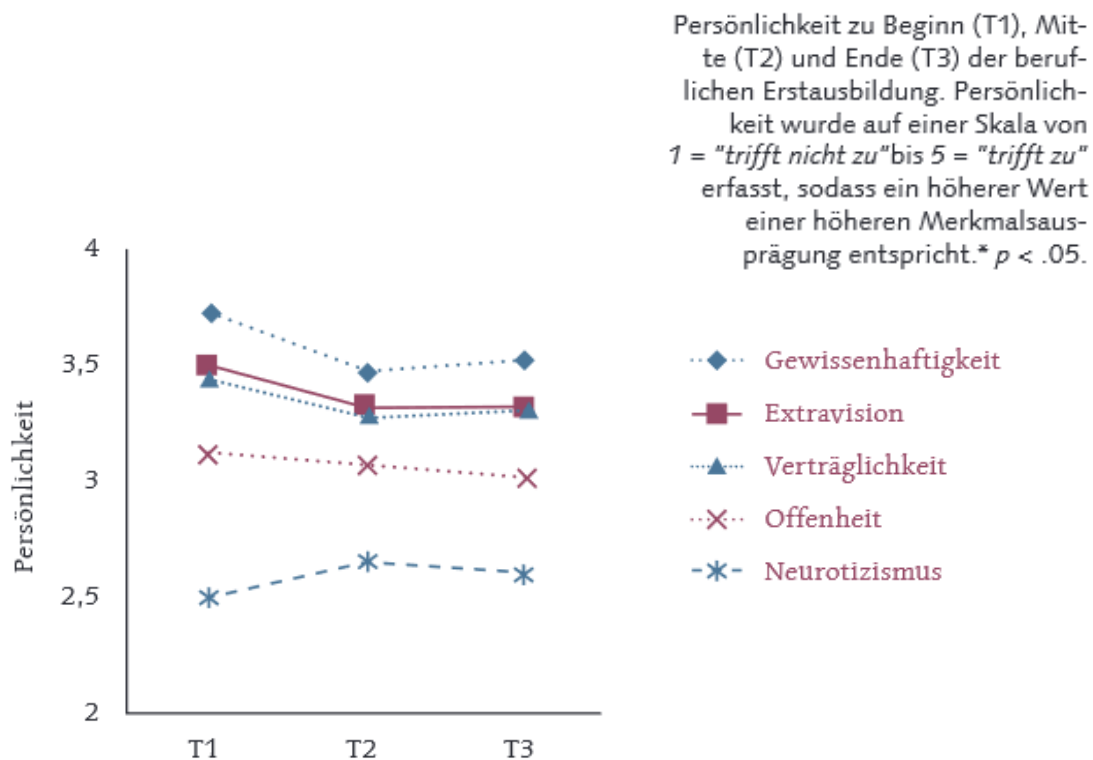
### 3.3 Studienerfassung zur Beeinflussung der Persönlichkeitsentwicklung an beruflichen Schulen

Die Thematik Persönlichkeit lässt sich durch das Big Five Modell simplifizieren, welches bereits in *Kapitel 2.1.2.* genauer beleuchtet wurde. Durch die bereits erläuterten Eigenschaftsstabilitäten (vgl. **Tabelle 3:** Prinzipien der Eigenschaftsstabilität (Eigene Darstellung in Anlehnung an Asendorpf D. J., 2015, S. 144 ff.) wurde ersichtlich, dass Aspekte, die sowohl stabil als auch verändernd wirken, die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen auf ihrem Lebensweg beeinflussen (vgl. Deventer, 2019,S. 8). In einer durchgeführten Stichproben Studie im Rahmen einer Dissertation des Leibnitzer Institut für Pädagogik der

Naturwissenschaften und Mathematik an der Universität Kiel, wurde zunächst der Fokus auf das Reifungsprinzip von jungen Erwachsenen in der beruflichen Erstausbildung gelegt. Hierbei zeigt sich deutlich, dass sich eine Entwicklung der Persönlichkeit herausstellte. Die Analyse der Studie beschränkte sich hier auf junge Erwachsene, die sich in einer technischen, kaufmännischen oder labortechnischen dreijährigen Erstausbildung befanden. Eine Befragung über die Entwicklung ihrer Persönlichkeit wurde im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr durchgeführt. In dieser Zeit wurden Persönlichkeitsveränderungen gemessen und diese in unterschiedliche Modelle abgebildet (vgl. Deventer, 2019, S. 10 f.).

In diesem Kontext wird davon ausgegangen, dass die Persönlichkeitsentwicklung als Teil des Reifungsprinzips verstanden wird. In der Entwicklungspsychologie werden Reifungsprozesse als Abläufe kategorisiert, welche aufgrund von endogenen Wachstumsprozessen starten und diesen Vorgang im weiteren Verlauf steuern. Alle Abläufe der Reifung werden auf vererbte Prozesse zurückgeführt, wobei äußerliche Reize keinerlei Einfluss auf die Reifung haben (vgl. Wirtz, 2019). Besonders bedeutend ist die Lebensphase zwischen dem 18. und 30. Lebensjahr. In dieser Phase unterscheiden sich Menschen von Individuen anderer Lebensphasen, besonders in ihrer emotionalen Stabilität, Verträglichkeit und der Gewissenhaftigkeit (vgl. Deventer, 2019, S. 9). Die Verbindlichkeit des Prinzips der Reifung in der Phase der beruflichen Erstausbildung wurde mit Daten, die in der am Leibnitzer Institut durchgeführten Studie zu Mathematisch-naturwissenschaftlichen Kompetenzen in der beruflichen Erstausbildung wurden, analysiert.

Insbesondere im ersten Ausbildungsjahr zeigen die Ergebnisse entgegen der Annahme eines Reifungsprozesses eine Persönlichkeitsentwicklung. Die Persönlichkeitseigenschaften der Jugendlichen veränderten sich, der Neurotizismus stieg, hingegen wurden sie weniger gewissenhafter und verträglicher. Im zweiten Ausbildungsabschnitt konnte eine dennoch leicht gegenläufige Entwicklung im Laufe der weiteren Ausbildungszeit den vorherigen Trend nicht vollständig egalieren. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zum sozialen Investitionsprinzip, welches aufgrund der zu vermutenden Konfrontation mit neuen Rollenanforderungen im Ausbildungskontext Persönlichkeitsreifung erwarten ließ.



**Abbildung 5:** Persönlichkeitsentwicklung in der beruflichen Ausbildung (Deventer, 2019, S. 11)

Die vorliegende Studie könnte Verläufe der Entwicklung aufgezeigt haben, die aufgrund ihres überwiegend zu großem Messabstand nicht abzubilden waren. Schwankende Verläufe sind vermehrt im jugendlichen Alter von rund 12 bis 16 Jahren beobachtet worden und konnten mit verschiedenen Aspekten der Identitätsentwicklung assoziiert werden. Möglicherweise befinden sich die hier untersuchten Auszubildenden noch stärker in der Identitätsentwicklung als dies üblicherweise für studentische Stichproben der Fall ist (vgl. Deventer, 2019, S. 10 ff.).

Ein Aspekt, welcher in dieser Studie ebenfalls behandelt wurde, beschäftigt sich mit dem Effekt der Auswirkung der sozialen Beziehungen auf die Persönlichkeit. Insgesamt bestätigen die Befunde einer frühere Studie Ergebnisse, die sich mit dem Effekt beschäftigten, inwieweit sich Persönlichkeit auf soziale Beziehungen auswirkt (vgl. Deventer, 2019, S. 12). Grundsätzlich konnte eine kontinuierliche Persönlichkeitsentwicklung über die drei Jahre der beruflichen Erstausbildung festgestellt werden. Soziale Rollenanforderungen werden in keinem Zusammenhang mit der Reifung der Persönlichkeit verstanden. Charakterliche Merkmale der sozialen Beziehungen können nur bedingt eine Veränderung der Persönlichkeit vorhersagen. Die individuelle Gewichtung der Persönlichkeitseigenschaften ist eher als entscheidender Faktor einer Persönlichkeitsentwicklung zu erkennen als eine tatsächlich reine Bedürfnisbefriedigung (vgl. Deventer, 2019, S. 14).

Die aktuelle Studie zeigt wissenschaftlich auf, dass eine Persönlichkeitentwicklung in der beruflichen Ausbildung durchaus möglich ist. Spezifische Handlungen durch pädagogisches Vorgehen wurden bisher jedoch nicht erforscht. Es zeigt sich dennoch, dass die Entwicklung der Persönlichkeit durch äußerliche Faktoren beeinflussbar ist. In den folgenden Kapiteln wird die pädagogische Handlungsweise als Veränderung der Umwelt der Schüler verstanden. Grundlegend ist die Förderung der beruflichen Handlungskompetenzen im Aufgabenbereich von Pädagogen verankert. Im Verlauf der Arbeit wird speziell auf die Förderung der Sozialkompetenzen eingegangen, da diese in konkreten Kontext mit der Entwicklung der Persönlichkeit stehen.

## 4. Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung durch pädagogisches Handeln

Eine Handlung, welche auf das Erzeugen einer Willensabsicht gerichtet ist, wird als allgemeines, bewusstes und menschliches Tun bezeichnet. Der Versuch durch Handeln eine Wirkung zu erzeugen gelingt nur, in dem zuerst eine Ursache ermittelt wird. Befasst sich das Handeln mit der Veränderung von Menschen oder menschlichen Verhältnissen ist von sozialem Handeln auszugehen. Hierunter wird auch das pädagogische Handeln verstanden (vgl. Giesecke, 2015, S. 20).

Die Persönlichkeit der Schüler zu fördern wird als selbstverständliches Aufgabenkonzept der Schulen verstanden. Humboldts Konzept der Bildung versteht sich nicht primär als Hauptaufgabe der reinen Wissensvermittlung, sondern begründet den Begriff Bildung eher im Kontext mit der Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung (vgl. Raithel, Dollinger, & Hörmann, 2007, S. 120).

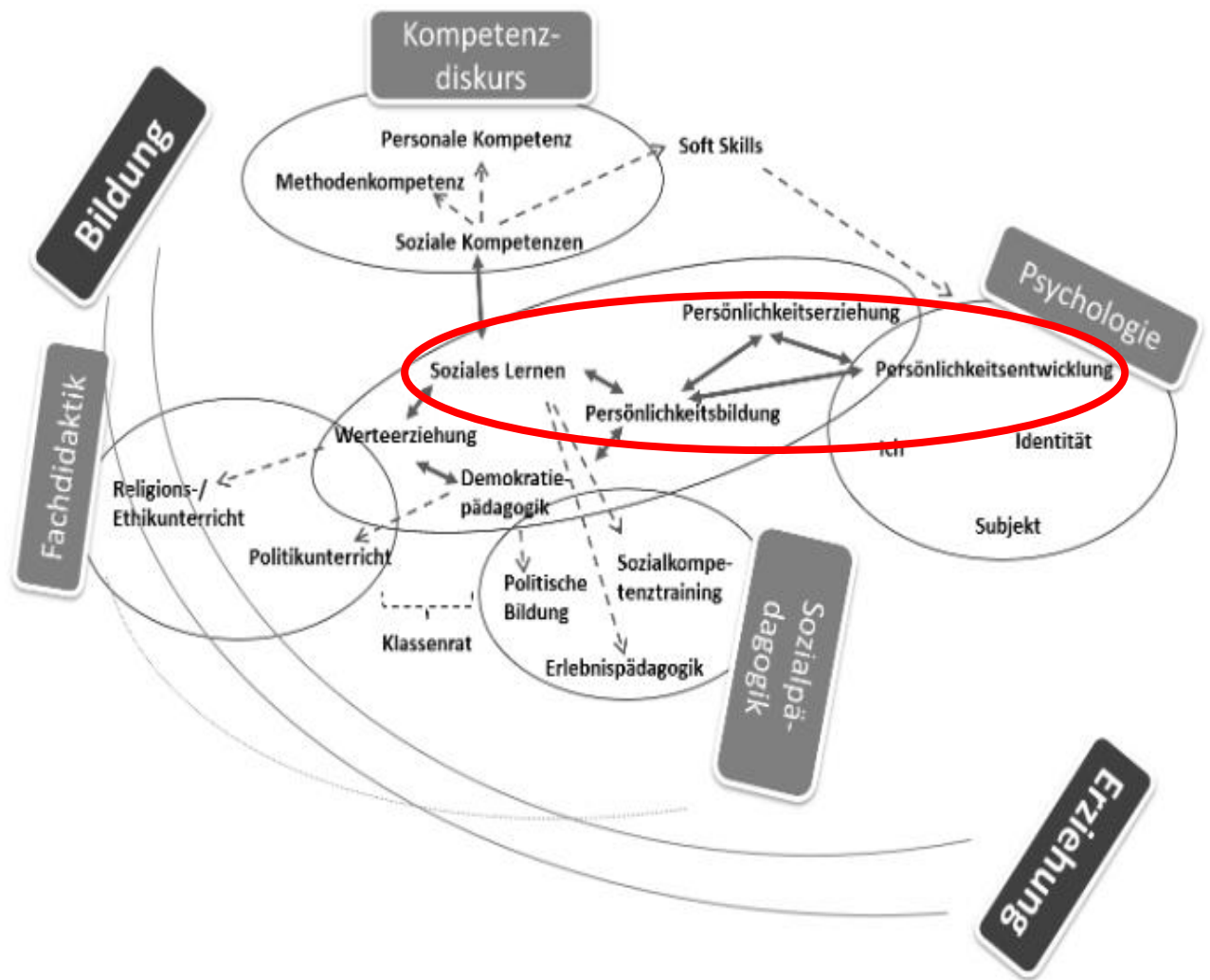
Pädagogen benötigen institutionelle Grundprinzipien, um handlungsfähig zu bleiben. Konkrete curriculare Rahmenbedingungen müssen demnach eingehalten werden, dies gilt nicht für die konkrete Anwendung von Unterrichtsmethoden (vgl. Rademacher, 2009, S.133).

Verhaltensweisen von Schülern zu beobachten und somit einen Teilbereich der Persönlichkeit wahrzunehmen wird als Aufgabe der Pädagogen verstanden (vgl. Oomen-Woelke & von Rhöneck, 1988, S. 7). Unterschiedliche Aufgabenbereiche begünstigen das pädagogische Handeln von Lehrern. Dies kann in Kategorien differenziert werden, welche durch gewisse Standards der Lehrerbildung festgelegt wurden. Aufgaben wie Erziehen, Beurteilen und das Unterrichten werden klassifiziert. „Ein implizites therapeutisches Element - begrenzt durch die pädagogischen Möglichkeiten der Lehrkräfte - schwingt im Handeln der Lehrerinnen und Lehrer mit“ (Diers, 2016, S. 143).

Unabhängig von dem gesellschaftlich auferlegten Aufgabenfeld der Schulen wird in der modernen Pädagogik der Schwerpunkt auf die individuelle Unabhängigkeit der Schüler gelegt. Das zusätzlich auferlegte Aufgabenfeld, welches nicht in traditioneller Weise an Schulen ausgeübt wird, erweitert sich durch eine differenzierte Veränderung der sozialen Strukturen und wird als Anspruch einer angemessenen Schulausbildung verstanden. Eine konkrete Erweiterung lässt sich vor allem in den Aufgabenfeldern der allgemeinen Bildung, den Faktoren der erzieherischen Fähigkeiten und der Kompetenzentwicklung beobachten.

Die reine Unterrichtsform wird nicht als separater Ort des pädagogischen Handlungsfeldes angesehen, welcher der Aufgabenbewältigung zuzuschreiben ist, sondern die Vielfalt an pädagogisch abgestimmten Methoden kann hierzu implementiert werden (vgl. Budde & Weuster, 2016, S. 3 ff.).





**Abbildung 6:** Landkarte des Feldes Persönlichkeitsbildung (Budde & Weuster, 2016, S. 4)

Es zeigt sich der Kontext, welcher zur Anschaulichkeit rot gekennzeichnet wurde, zwischen der Thematik des Sozialen Lernens und dem Feld der Persönlichkeit.

Der Begriff der Persönlichkeitsentwicklung steht im engen Zusammenhang zum Bereich der Persönlichkeitsbildung und der Persönlichkeitserziehung. Persönlichkeitsentwicklung wird insbesondere im Kontext der Psychologie verwendet. Um einen konkreten Bezug zur Pädagogik zu schaffen, wendet sich der Fokus nun dem Feld des sozialen Lernens zu. Soziales Lernen wird als eine nahestehende Teildisziplin gesehen. Hierunter werden konkrete Methoden genannt, welche mitunter die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler beeinflussen können (vgl. Budde & Weuster, 2016, S. 4ff.).

## 4.1 Soziales Lernen im Kontext Schule

Soziales Lernen wird als Förderung der Sozialen Kompetenzen verstanden.

Als ein zentraler Teil der Persönlichkeit wird die soziale Kompetenz verstanden, welche aus einem festgelegten genetischen Ansatz und einem veränderbaren Reservoir besteht. Dieses definiert sich unter anderem aus erzieherischen Aspekten, erlebten Lebensumständen, Einflüssen und Wertehaltungen unterschiedlicher Bezugspersonen. Die Entwicklung dieser Kompetenz findet meist schon im Kindesalter statt. Dennoch besteht die Möglichkeit durch Training, Seminare oder Unterrichte eine Veränderung der Einstellung und des Verhaltens zu erwirken (Vgl. Hoffmann, Linneweh, Streich, 1997, S. 164 ff.)

In den letzten Jahren ist die Aufmerksamkeit für die Bedeutung der Persönlichkeitsentwicklung und die Förderung der Sozialkompetenz bezugnehmend auf Schüler an schulischen Einrichtungen exponentiell gestiegen. Durch das steigende Interesse ergeben sich differenzierte Möglichkeiten zur Förderungen der Sozial- und Selbstkompetenzen. Der Versuch dieses komplexe Konstrukt in eine Unterrichtseinheit zu implementieren ist daher mit Bedacht anzuwenden. Fragen, die sich Pädagogen vor der Umsetzung von Methoden in den Unterricht stellen sollten sind beispielsweise:

- ➔ Inwieweit ist die tagtägliche Unterrichtsführung zielführend?
- ➔ Welche Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Unterrichts gibt es?
- ➔ Welche Planung bezüglich Lehrprozesse bedarf es im Vorfeld, um Schülerkompetenzen bestmöglichst zu fördern?

Die Auseinandersetzung von Fragestellungen wie diese ist für Pädagogen geradezu unerlässlich. Die Verknüpfung zu sozialem Lernen, welches hier als doppeldeutung verstanden wird, ist zum einen als Unterrichtsfach aber auch als Methode zu verstehen. Pädagogen ermöglichen den Schülern durch Erlebnispädagogik die selbstständige Erfahrung von Sozialkompetenzen. Um dies bestmöglichst anwenden zu können sind folgende Fragestellungen durch Pädagogen angebracht um soziales Lernen zu fördern.

- ➔ Inwieweit kann die tägliche Kommunikation mit den Schülern dazu beitragen soziale Kompetenzen zu fördern?
- ➔ Welche Handlungsmuster sollten vermieden werden um bereits entwickelte Kompetenzen nicht zu untergraben? (vgl. Hofmann, 2008, S. 13 ff.)

Soziale und Personale Kompetenz sind relevant, um auf Situationen im arbeits- und persönlichen Umfeld adäquat reagieren zu können. Unternehmen legen vermehrt Wert auf

sozial verträgliche Mitarbeiter. Die Förderung in Schulen ist daher unerlässlich. Durch differenzierte Förderungen von Pädagogen lassen sich soziale Kompetenzen trainieren und reflektieren. Die Rahmenbedingungen für eine optimale Ausbildungsgrundlage müssen klar strukturiert vorgegeben werden. Die Bedeutung von Lernangeboten in curricularen Einheiten ist daher unerlässlich. Das Ziel von sozialem Lernen im Kontext mit schulischen Projekten liegt in der Stärkung der Persönlichkeit von Schülern. Die Möglichkeit zum Erproben von Handlungsstrategien wird als Teil von Lernerfahrungen angesehen. Kommunikation und Interaktionsprozesse finden intensiv statt und tragen zur Ausbildung der sozialen und personalen Kompetenz bei (vgl. Klein, 2011, S. 7ff.).

Um einen Unterricht für Schüler attraktiv zu gestalten benötigt es auch handwerklich pädagogische Fähigkeiten. Die richtige Methodenwahl für die Erstellung einer Unterrichtseinheit für die Entwicklung von Kompetenzen bei Schülern ist unerlässlich (vgl. Thömmes, 2016, S. 8).

Die Weiterentwicklung der sozialen Kompetenz ist nur möglich, wenn der Mensch demgegenüber offen ist (vgl. Kastner, 1999, S. 265). Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich, den Wünschen, Ängsten, Hoffnungen, den eigenen Lebensumständen oder individuellen Fähigkeiten muss erfolgen, um eine Voraussetzung für ein gezieltes Selbstmanagement zu schaffen (vgl. Kastner, 1999, S. 283). Eine aktive Bewältigung der eigenen Problembehandlung aber auch eine Übernahme des Selbstmanagements lässt den Menschen sozialfreundlicher (toleranter, freundlicher) mit anderen Menschen agieren (vgl. Kastner, 1999, S.283).

Wie bereits beschrieben versteht sich die Förderung von Kompetenzen als Querschnittsaufgabe schulischer Ausbildung.

Hier lassen sich drei Ansatzpunkte unterscheiden.

1. Sozial und Personalkompetenz werden in Unterrichtseinheiten gefördert
2. Außerschulische Förderungsangebote
3. Schulkultur und Schulleben als Sozial- und Personalkompetenzförderung

Die Förderung von sozialen und personalen Kompetenzen im Unterricht kann in zwei Kategorien differenziert werden. Zum einen kann soziale Kompetenz direkt gefördert werden. Lerninhalte die durch spezifische Übungen umgesetzt werden, sind bei der Förderung der personalen und sozialen Kompetenz als vorrangig anzusehen (z.B. Perspektivenwechsel). Des Weiteren wird unter dem direkten Kompetenzansatz auch die Förderung als eigenständiger Unterrichtsgegenstand verstanden. Die Förderung von sozialen und

personalen Kompetenzen welche indirekt abläuft entsteht durch die Wahl und Umsetzung geeigneter Unterrichtsmethoden.(z.B. Gruppenunterricht)

Unter dem zweiten Punkt der außerschulischen Angebote werden die sozialen und personalen Kompetenzen durch Angebote gefördert die nicht Gegenstand des Unterrichts sind. (z.B. vorgegebenen Praxiseinsatz)

Der dritte Punkt umfasst das Schulleben. In diesem Kontext werden Maßnahmen beschrieben welche auf die Schule im allgemeinen bezogen werden können(z.B. Schulprogramm) (vgl. Bundesministerium für Unterricht, 2011, S. 22).

Komplexe Strukturen der Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsstruktur werden der sozialen Kompetenz untergeordnet. Eine Überprüfung dieser Kompetenzen gestaltet sich schwierig, denn psychologische Verfahren zielen meist auf reine Verhaltensmuster ab. Unterschiedliche Methoden zur Evaluation wie beispielsweise Fragebögen, Interviewverfahren, Gruppendiskussionen und Rollenspiele aber auch Beobachtungsverfahren zu Verhaltensweisen werden in diesen psychologischen Verfahren dargestellt. Die Schwierigkeit besteht hier, dass sozial kompetentes Verhalten, welches in einer Situation gezeigt wird durch eine einfache Beobachtung heraus erschlossen werden kann. Soziale Kompetenzen, welche auch als „soft Skills“ bezeichnet werden, können in die sogenannten „weichen“ Fähigkeiten kategorisiert werden. Diese sind nicht mit objektiven Kriterien überprüfbar. Schlussfolgernd erschließt sich daraus, dass schulische Lernprozesse wissenschaftlich schwierig zu erfassen sind und deshalb die Sinnhaftigkeit hinterfragt werden muss.

Dennoch ist es notwendig, soziales Verhalten zu erfassen, welches in Korrelation mit dialogischen Reflexionsprozessen steht. Lernprozesse geben die Basis für dialogische Reflexionen und ermöglichen eine aktive Beziehungsarbeit, welche verhindern soll Schüler in einen objektiven Status zu rücken.

Folglich ergibt sich hier die Suche nach Lösungsstrategien die förderlich für den Entwicklungsprozess sind. Die Reflexion und Analyse der Eigen- und Fremdwahrnehmung begünstigt eine Entwicklung von Sozialkompetenzen in unterschiedlichen Situationen (vgl. Klein, 2011, S. 18 f.).

Lernarrangements (die inhaltliche und/oder systematische An- und Zuordnung von Themen und Aufgaben, Impulsen und Materialien im Unterricht, die auf einen definierten Lernfortschritt ausgerichtet sind) welche als Fokus die soziale und personale Kompetenzentwicklung haben, sind wichtig, um die Gesamtheit aller dieser Aspekte zu berücksichtigen. Soziale Lernprozesse benötigen Reflexion damit Persönlichkeitsentwicklung stattfinden kann.

Die Orientierung richtet sich hier auf das Erleben, auf Erfahrungen und Kompetenzen der Beteiligten und eröffnet allen Beteiligten viele Möglichkeiten für individuelle personelle Erkenntnisse und soziale Erfahrungen in unterschiedlichen Kontexten. Des Weiteren werden darüber hinaus einseitige Verhaltensbeobachtungen und damit oft einhergehende Fehlinterpretationen verhindert. Eine regelmäßige Gegenüberstellung eigener und fremder Wahrnehmungen und die gemeinsame Reflexion werden wesentliche Grundlagen für die Entwicklung eines realistischen Selbstbildes und die Erlangung autonomer Handlungskompetenz (vgl. Klein, 2011, S. 18).

## 4.2 Methodenanwendung Perspektivenwechsel

Der Begriff des Perspektivenwechsel oder auch Perspektivenübernahme wird unter anderem als Unterrichtsmethode beschrieben, in dem die Schüler die Fähigkeit erlernen die Perspektive einer anderen Person bewusst einzunehmen. Trotz unterschiedlicher Wahrnehmung darf der Fokus zum eigenen Standpunkt nicht verloren gehen (vgl. Wirtz, 2016).

„To put yourself in someone others shoes.“ (Vgl. Kenngott, 2012, S. 15)

Häufig wird in Alltagssituationen eine solche Redewendung angewandt, um sein gegenüber zu verstehen oder sich in dieses hineinzusetzen. Ziel ist es ein besseres Verständnis für die Sichtweise, Gefühlslagen und Probleme seines Gegenübers zu bekommen. Das Hineinversetzen in einen anderen Menschen wirkt als plausibler Automatismus. Dieser beinhaltet unter anderem das die Perspektive übernommen wird und einer Aufforderung gleichkommt, Interessen, Wünsche und Gefühle einer Person zu berücksichtigen. Nicht nur das Verständnis für eine andere Person zeichnet den Perspektivenwechsel aus, sondern auch die eigene Reflektionsfähigkeit, die dazu führt das Handeln entsprechend anzupassen.

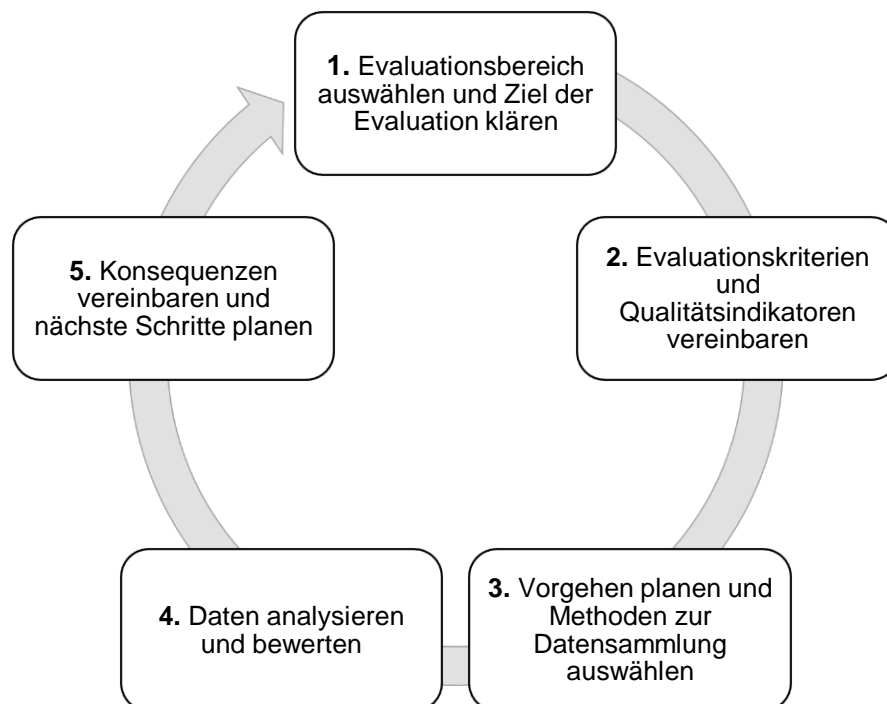
Bestimmte Lern- und Entwicklungsbedingungen können dazu führen, dass die Fähigkeit, sich in andere Personen hineinversetzen zu können, nur unzureichend ausgeprägt scheint und demnach einen Handlungsbedarf durch methodisches Vorgehen im Unterricht impliziert (vgl. Kenngott, 2012, S. 15).

Dieses Anwendungsbeispiel wurde ausgewählt, da die Thematik einen konkreten Bezug ihrer Lebenswelt für die Schülerinnen und Schüler in der Ausbildung zur Pflegefachfrau bietet. Die differenzierten Aufgabenstellungen fokussieren den fachlichen Kern dieses Aufgabensets und ermöglichen dadurch den Schülern eine grundlegende Förderung der Fähigkeiten zur Perspektivübernahme. Ihnen wird dadurch ermöglicht, inhaltspezifisches Basiswissen hinsichtlich der Wahrnehmung unterschiedlicher Perspektiven aufzubauen.

Im Anhang findet sich eine konkret ausgearbeitete Unterrichtssequenz zum Thema Mobbing und Sexuelle Belästigung. Dieser Unterrichtsinhalt ist Teil der pflegerischen Fachausbildung und ist im Curriculum in *CE 04 Gesundheit fördern und präventiv handeln* hinterlegt.

## 5. Evaluation pädagogischer Handlungen

Eine Überprüfung des pädagogischen Handelns wird im schulischen Kontext als Evaluation bezeichnet. Eine bestimmte Qualitätsstufe wird erreicht, wenn durchgeführte Evaluationsmaßnahmen erfolgreich waren. Welche Ziele in einer Unterrichtseinheit durch pädagogisches Handeln erreicht werden sollen, müssen Pädagogen durchaus bewusst sein um handlungsfähig zu bleiben. Eine Überprüfung kann optimal durch eine chronologisch angeordnete Abfolge durchgeführt werden (vgl. Schmidt & Perels, 2010, S. 22f. ).



**Abbildung 7:** Evaluationsablauf pädagogisches Handeln (Eigene Darstellung in Anlehnung an Schmidt & Perels, 2010, S. 22)

Der Bereich der Evaluation wird im ersten Schritt ausgewählt und eine konkrete Zielformulierung wird erstellt (z.B. Was möchte ich als Ziel mit der Evaluation meines pädagogischen Handelns verfolgen?). Im zweiten Schritt wird die Qualitätssicherung der Evaluation beschrieben. Eine Erleichterung, ob die Überprüfung erfolgreich war, kann durch den Zugriff auf bereits bewährte Modelle ( z.B. CIPP- Modell nach Stufflebeam) und weitere Konzepte erfolgen. Fragestellungen wie beispielsweise: „Inwieweit besteht die Möglichkeit auf ein bewährtes Modell zurückzugreifen und welche Ziele möchte ich damit verfolgen?“, schaffen in Schritt zwei Klarheit bei der Umsetzung. Der dritte Schritt befasst sich mit der Datensammlung und dem weiteren planen des Vorgehens. Fragebögen oder Beobachtungsbögen werden vorgestellt welche für die Datenerhebung notwendig sind.

(z.B. Welche Methoden kann ich einsetzen, um zu den gewünschten Daten zu kommen?) In Schritt vier erfolgt die Phase der Datenanalyse und der Bewertung. Die Auswertung hängt hier von der Methodenwahl der Analyse der Daten ab. (z.B. Was sagen mir die Ergebnisse über meinen Evaluationsgegenstand?) Schließlich wird der fünfte Schritt bei der Evaluation des pädagogischen Handelns erreicht. Die Konsequenz der bereits erworbenen Daten lässt ein Überdenken des Handelns zu.

Abhängig vom Ergebnis können nun die nächsten Handlungen kalkuliert - Verbesserungen eingeplant und durchgeführt werden. Durchaus besteht die Möglichkeit, dass die Evaluationsmaßnahmen weder positiv noch negativ ausfallen , sondern kein Ergebnis zustande kommt. Dementsprechend ergibt sich demnach kein Handlungsbedarf bei der Verbesserung oder Veränderung von Unterrichtseinheiten (z.B. Ergibt sich aufgrund der Ergebnisse Handlungsbedarf?) (vgl. Schmidt & Perels, 2010,S. 22f. ).



## 6. Lehrerpersönlichkeit

Lehrkräfte werden als zentrale Akteure im allgemeinen Bildungssystem gesehen. Einen empirischen Beleg darüber, dass Pädagogen einen signifikanten Einfluss auf die Entwicklung der Schüler haben wurde mit der Hattie Studie belegt. Warum manche Lehrkräfte mehr Anerkennung bei der Anwendung von Methoden finden als Andere und welche persönlichen Voraussetzungen notwendig sind wird in folgenden Kapiteln analysiert (vgl. Wild & Möller, 2020, S. 270).

Um soziales Lernen durchführen zu können benötigt es bestimmte Kompetenzen für ein professionelles pädagogisches Handeln, um den Beziehungs- und Kommunikationskontext in den Unterricht einpflegen zu können. Das Auferlegen einer neuen entscheidenden pädagogischen Rolle ist entscheidend um die sozialen und interaktiven Gestaltungen, als Anforderungen der Gesellschaft und der Rahmenbedingungen der Schule zu erfüllen. Pädagogen sollen hier eine aufgeschlossene und wertschätzende Rolle gegenüber dem Schüler einnehmen und vertreten. Lernprozesse sollen eine individuelle Anregung geben, um die Lebenskonzeptentwicklung der Schüler zu fördern. Pädagogisches Verhalten und die Haltung nach außen sollen Vorbilder darstellen, die zu einem guten Gelingen eines sozialen Miteinanders führen. Hier sind oftmals Grenzen erreicht und Schulen stehen vor der Schwierigkeit ihre Schüler daraufhin optimal vorzubereiten (vgl. Mienert & Sabine, 2011, S. 80 f.). Ein Grund hierfür ist die Vermittlungsweise von sozialer Kompetenz. Diese lassen sich nicht wie Fachwissen in einem 90-minütigen Frontalunterricht den Schülern vermitteln. Soziale Kompetenzen können meist nur durch den Erwerb von eigenen Erfahrungen in bestimmten Lebenssituationen erworben werden, welcher dann wiederum reflektiert werden müssen (vgl. Klein, 2011, S. 12).

Deshalb ist die Rolle der Lehrkraft in diesem Kontext eine gesonderte, da sie nicht als reiner Wissensvermittler agiert. Als Aufgabe wird die Vermittlung von gesellschaftlichen Grundlagen an Lernende verstanden. Diese beinhalten außerdem, die Individuellen Lernprozesse des Individuums zu unterstützen, Anleitung von Gruppen, optimale Unterrichtsgestaltung unter Berücksichtigung der Leistungsvoraussetzung der Schüler und als Vertrauensperson Sicherheit zu vermitteln (vgl. Mienert & Sabine, 2011, S. 80f.) Ein sachliches Arbeiten kann erst garantiert werden, wenn eine Lehrer- Schüler Beziehung vorhanden ist. Der Fokus wird zunächst auf Vertrauensarbeit gelegt. Dies kann über Kommunikation möglich gemacht werden. Sobald eine Beziehung hergestellt ist, kann mit der Umsetzung der Unterrichtsmethode begonnen werden (Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung)

## 6.1 Kommunikationsprozesse

Unter Kommunikation wird im Allgemeinen eine sogenannte Kundtuung verstanden.

Eine Äußerung einer Person kann von dem Gegenüber entschlüsselt und bei erfolgreicher Entschlüsselung verstanden werden. Damit eine Kommunikation stattfinden kann muss zunächst einmal ein Kontakt hergestellt werden. Während einer Kommunikation geschehen meist unterschiedlichste Aktionen, deren Analyse zu einer Herausforderung für Wissenschaft werden können (vgl. Schulz von Thun, Zach, & Zoller, *Miteinander reden von A bis Z*, 2012, S. 113).

Menschen besitzen wie bereits schon erläutert unterschiedliche Persönlichkeiten. Individualität führt dazu, dass es schier unmöglich scheint Menschen anhand ihrer Persönlichkeiten zu unterscheiden. Das Innere der Persönlichkeit bleibt bei den meisten eher im Verborgenen. Eine Verbindung zu schaffen zwischen Kommunikation und dem Innersten erleichtert es einem, sein Gegenüber besser zu verstehen und durch einfaches Zuhören einen Einblick in die Persönlichkeit zu bekommen (vgl. Simon, 2010, S. 195).

*Man kann nicht nicht kommunizieren.* (Paul Watzlawick)

Pädagogen und Pädagoginnen sollte dieser Satz geläufig sein. Schule ohne Kommunikation scheint unmöglich. Im Laufe der Zeit hat sich die Aufgabe der Lehrkraft vom reinen Wissenstransfer zu einem Verständnis der Kommunikation innerhalb komplexer Einheiten entwickelt, dem nun deutlich mehr Gewicht im täglichen Unterricht eingeräumt werden muss. Nicht nur auf fachlicher Ebene, sondern auch auf Beziehungsebene müssen Pädagogen handlungsfähig sein. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass Watzlawicks Aussage über den Beziehungsaspekt in der Kommunikation erheblich an Bedeutung gewonnen hat (vgl. Waligora & Gilsdorf, 2013, S. 7).

Durch die bereits oben genannten vielschichtigen Veränderungen in der Lebenswelt Schule wird es zunehmend schwieriger einzelne Kommunikationsprozesse aufzubrechen, um individuell darauf agieren zu können. Um eine gute Grundlage für Lehr- Lernprozesse zu schaffen ist es unabdingbar diese genauer zu betrachten (vgl. Waligora & Gilsdorf, 2013, S. 8). Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass unterschiedliche didaktische Kompetenzen und Anwendungen, vor allem aber auch Charaktereigenschaften der Lehrperson sich auf die Schulleistung des Schülers auswirkt. Zusammenhänge bei der Methodik der Unterrichtsgestaltung und des Lernverhalten des Schülers lassen demnach darauf schließen, dass ein guter Unterricht von einer optimalen Lehrer-Schüler Kommunikation abhängig ist (vgl. Noack & Brunner, 2018, S. 382)

„Willst du ein guter Lehrer sein, dann schau erst in dich selbst hinein!“ (Schulz von Thun, 2012, S. 165)

Persönlichkeitsentwicklung im Zusammenhang mit Kommunikation bedeutet nicht zwingender Weise bestimmte Techniken anzuwenden. Viel mehr wird hier verstanden sich selbst zu hinterfragen und zu reflektieren.

Das Erkennen der Wirkung des eigenen Ichs auf seine Umwelt, Schwierigkeiten zu erkennen und einzugestehen und Verständnis für die eigenen Werte, die man im Leben verfolgt sind unabdingbar. Die Differenzierung zu dem Verhaltenstraining liegt darin, dass wir uns dies auch selbst bewusst werden. Die Auseinandersetzung mit den eigenen positiven Eigenschaften aber auch den negativen Eigenschaften ist hier unerlässlich. Persönliche Weiterentwicklung kann demnach nur durchlaufen werden wenn dieser Prozess durchdrungen wird. Die Aufarbeitung des inneren Erlebens kann nicht als primitiv betrachtet werden (vgl. Schulz von Thun, Zach, & Zoller, 2012, S. 164 ff.).

## 6.2 Beziehungsprozesse

Die Begrifflichkeit Beziehung wird als Grundeigenschaft von Prozessen des Lebens verstanden, welche durch eine Veränderung zwischen der Umwelt und natürlichen Abläufen gekennzeichnet ist. Verschiedene Faktoren, die zeitlich und räumlich angepasst sind, können diese Austauschprozesse unterschiedlich stark beeinflussen (vgl. Küchenhoff & Klemperer Mahrer, 2009, S. 2).

In dieser Arbeit wird ausschließlich der Kontext der menschlichen Beziehungen genauer analysiert.

Lehr- und Lernprozesse, welche das Ziel der sozialen Kompetenzförderung haben, basieren auf der Grundlage einer positiven Beziehungsarbeit. Das Resultat dieses Beziehungsaufbaus zielt auf ein gutes Schulklima ab und bedeutet einen vertrauensvollen und wertschätzenden Umgang untereinander. Eine gute Beziehung wirkt beeinflussend auf das Vertrauen, die Lernmotivation und Arbeitsfähigkeit und auf die Förderung von subjektivem Wohlbefinden. Ein großes Repertoire an Kompetenzen fördert die aktive Mitgestaltung von sozialen Beziehungen. Inwieweit das Agieren erfolgreich erscheint ist abhängig davon welche Qualität die sozialen Kompetenzen aufweisen (vgl. Klein, 2011, S. 12). Dies wird als Entstehungsgrundlage für ein gewisses sorgendes Verhalten von Lehrern gegenüber Schüler beschrieben. Der Begriff der Lehrer-Schüler Beziehung muss hier klar zur Bezeichnung der persönlichen Beziehung getrennt werden. Einflüsse in der Schule wirken auf verschiedenen

Ebenen und tragen zur Entwicklung des Schülers bei, weshalb eine gute Lehrer-Schüler Beziehung exponentiell wichtig ist (vgl. Diers, 2016, S. 143).

„Wenn ich eine gewisse Art von Beziehung herstellen kann, dann wird der andere die Fähigkeit in sich selbst entdecken, diese Beziehung zu seiner Entfaltung zu nutzen und Veränderung und persönliche Entwicklung finden statt.“ (Carl Rogers, 1996, S.47)

Die Bedeutung dieses Zitats ist für Rogers fundamental wichtig weswegen er eine Dreiteilung für eine intensivere Klärung als notwendig erachtet. Die Notwendigkeit sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu machen, scheint von hoher Bedeutung zu sein, um die Art der Beziehung zu verdeutlichen. Das Individuum sollte demnach Kompetenzen besitzen sich selbst und das Gegenüber zu akzeptieren und eine Art der Zuneigung zu kreieren. Eine hohe Wertschätzung des Gegenübers ist essenziell, um eine Veränderung der Persönlichkeitsentwicklung zu bewirken.

Der zweite Teil der bereits bekannten Hypothese wird als Motivation zur Veränderung beschrieben. Rogers geht davon aus, dass jeder Mensch die Tendenz besitzt sich weiterzuentwickeln. Jeder Organismus hat den Drang sich auszuweiten und zu entfalten. Um eine Veränderung zu begünstigen ist das Zulassen der Entwicklung notwendig. Laut Rogers ist eine Persönlichkeitsentwicklung zum einen nur möglich, wenn man sich der eigenen Realität stellt, diese akzeptiert und einen offenen Umgang pflegt und sich das Gegenüber so annimmt wie sich selbst. Zum anderen ist die eigene Motivation zur Veränderung gefragt, welche unter den richtigen Bedingungen zum Vorschein treten kann (vgl. Rogers, 2004, S. 47ff.).

„Auf den Lehrer kommt es an.“ (Zierer, 2014, S. 11) diese Aussage tätigte John Hattie, welcher im Jahr 2014 eine Studie durchführte in welcher der Lernerfolg von Schülern gemessen werden konnte. Auf der Basis von 80.000 Einzelstudien wurden in seiner Metaanalyse 138 Faktoren differenziert und sechs Klassifikationen zugeordnet. Unter diesen genannten Klassifikationen werden Lernende, das Elternhaus, die Schule, das Curricula, Unterrichte und die Lehrperson beschrieben. In seiner darauf aufbauenden Biographie widmete sich Hattie auch der Schüler-Lehrer Beziehung. In diesem Bereich wird ein Barometer erstellt, welches die Effektstärke von Beziehungen messen soll. Als Effektstärke wird das Maß verstanden, welches die Bedeutsamkeit zwischen zwei Faktoren abbildet. Gemessen wurde hier die Schüler-Lehrer Beziehung. Folglich hat die Beziehung zwischen Pädagogen und Schülern einen hohen Einfluss auf schulische Leistungen und auch auf die Entwicklung von Sozial- und Personalkompetenzen. Hattie geht davon aus, dass Vertrauen, Schutz, Zuversicht und Wohlwollen als wichtige Kriterien für eine gute Beziehung gelten. Nicht die Fachkompetenz der Pädagogen ist relevant für einen guten Beziehungsaufbau, sondern das Miteinander von Lehrer und Schüler. Es entsteht eine gegenseitige Abhängigkeit, wo Erfolg, aber auch

Misserfolg von beiden Akteuren gemeinsam zu verantworten ist. Haben also die Schüler Erfolg, ist auch der Lehrer erfolgreich und umgekehrt (vgl. Zierer, 2014, S.77ff.).

Pädagogen sehen den Hauptaufgabenbereich in ihrem Handeln meist im allgemeinen Kontext, der Fachdidaktik und dem Auseinandersetzen mit Fragen zur Erziehung und des Unterrichts. Diese isolierte Sichtweise reicht meist nicht aus, um umfassend pädagogisch handlungsfähig zu sein. Bevor die Wahrnehmung und Beobachtung und dadurch Einfluss auf das aktive Handeln von Schülern erfolgen kann, müssen zunächst die eigenen Fähigkeiten geschult werden. Ziel ist es, das eigene Ich zu stärken (vgl. Miller, 2011, S. 48ff.).

Grundsätzlich fördert eine gute Lehrer- Schüler Beziehung den Lernerfolg des Lernenden. Bei der Methodenanwendung „Perspektivwechsel“ ist ein gutes Vertrauensverhältnis beider Seiten unerlässlich um vorrangig dem Schüler das Einfinden in eine andere Perspektive zu ermöglichen um so die sozialen Kompetenzen zu fördern und entwickeln zu können. Um eine stabile Beziehung herzustellen benötigt es grundlegende Kenntnisse in der Kommunikation. Wie bereits erfasst lässt sich die Persönlichkeit weiterentwickeln durch den Aspekt der Beziehungen und der Veränderung der Umwelt. Der Fokus dieser Arbeit liegt hier klar bei pädagogischen Vorgehensweisen und weniger bei der Thematik der Beziehungsarbeit. Dennoch ist es unerlässlich diesen Punkt mit aufzuführen, denn pädagogisches Handeln hat nur eine Wirkung wenn eine gute Lehrer-Schüler Beziehung vorhanden ist.

## 7. Fazit

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Thematik der Persönlichkeitsentwicklung und inwieweit diese durch pädagogische Handlungen beeinflussbar ist.

Durch das Modell der Big Five lassen sich Eigenschaften erfassen, welche die Persönlichkeit eines Menschen festlegen. Diese Eigenschaften werden als Extraversion, Offenheit, Neurotizismus, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit beschrieben. Die Eigenschaft einer Person kann demnach innerhalb dieses Modells erfasst werden. Anhand dieses Wissens kann eine Entwicklung von Menschen sichtbar gemacht werden. Die beschriebene Forschung dazu konnte demnach eine Entwicklung der Persönlichkeit in der beruflichen Erstausbildung analysieren. Dies bietet die Grundlage als Annahme, dass Persönlichkeitsentwicklung stattfindet und beeinflussbar ist. Durch die Erweiterung des Blickwinkels auf das Soziale Lernen, lässt sich in der **Abbildung 6: Landkarte des Feldes Persönlichkeitsbildung** ein Zusammenhang zum Feld der Persönlichkeitsentwicklung erfassen. Dadurch wird der Fokus auf die Ausbildung der sozialen Kompetenzen gelegt.

Berufliche Handlungskompetenzen, welche die sogenannten *soft Skills* beinhalten, sind als Hauptaufgabe des Curriculums an Pflegefachschulen hinterlegt. Um diese bestmöglich fördern zu können bedarf es einer angepassten Methodenwahl. Hier wurde sich für die Methode des Perspektivwechsel entschieden, da diese den Schülern eine veränderte Sichtweise ermöglicht, welche wiederum die Sozialkompetenz fördert und fordert. Um diese Methode bestmöglich anwenden zu können, sind Pädagogen in ihrer Beziehung und Kommunikationskompetenz gefordert. Umso deutlicher diese Berücksichtigung finden, desto effektiver lässt sich die Methode durch ein entstandenes Vertrauensverhältnis anwenden. Eine Evaluation ist unerlässlich um den Erfolg der Unterrichtseinheit, in welcher der Perspektivenwechsel stattgefunden hat, messbar zu machen. Zusammenfassend ist festzustellen, dass Schulen sich den Anforderungen der wandelnden Gesellschaft, und der damit verbundenen Veränderungen in Lehrplänen vor dem Hintergrund der sozialen Strukturierung sich nicht entziehen können. In dieser Arbeit wird die anfangs aufgestellte These durch die beschriebene Handlungsoption belegt. Dennoch ist eine aufgezwungene oder manipulative Persönlichkeitsveränderung kontraproduktiv und ethisch nicht vertretbar. Alle Methoden sind also ergebnisoffen und ohne Druck anzuwenden. Die Ergebnisse, dass eine Entwicklung der Persönlichkeit durch pädagogisches Handeln beeinflussbar ist, stellt einen Ansatz für zukünftige Forschungen dar.

## Literaturverzeichnis

Ahlers, A. (12. Mai 2018). Die Persönlichkeitsentwicklung ist niemals fertig. *Zeit*. Abgerufen am 10. Januar 2021 von [www.zeit.de/wissen/2018-05/psychologie-persoenlichkeit-entwicklung-alter-forschung](http://www.zeit.de/wissen/2018-05/psychologie-persoenlichkeit-entwicklung-alter-forschung)

Asendorpf, D. J. (1996). *Psychologie der Persönlichkeit*. Berlin: Springer.

Asendorpf, D. J. (2015). *Persönlichkeitspsychologie für Bachelor* (3. Ausg.). Berlin: Springer.

Asendorpf, J. B. (2018). *Persönlichkeit: Was uns ausmacht und warum*. Berlin: Springer.

Bayrische Staatszeitung. (6. Mai 2015). *BSZ*. Abgerufen am 31. Januar 2021 von <https://www.bayerische-staatszeitung.de>

Bayrisches Landesamt für Statistik. (Oktober 2019). Berufliche Schulen in Bayern. Bayern. Abgerufen am 29. Januar 2021 von [https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/veroeffentlichungen/statistische\\_berichte/b2100c\\_201900.pdf](https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/veroeffentlichungen/statistische_berichte/b2100c_201900.pdf)

Bibliographisches Institut GmbH. (21. 01 2021). *Duden*. Von <https://www.duden.de> abgerufen

Bildungsforschung, S. f. *ISB Bayern*. Abgerufen am 5. 01 2021 von <https://www.isb.bayern.de/berufsfachschule/uebersicht/>

bpp. (5 Dezember 2018). *Bundeszentrale für politische Bildung*. Abgerufen am 24. 1 2021 von <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/282029/einleitung>

Budde, J., & Weuster, N. (2016). Persönlichkeitsbildung in der Schule. Potential oder Problemfall. *Schulpädagogik Heute*.

Bundesinstitut für Berufsbildung. (kein Datum). *bibb*. Abgerufen am 22. Januar 2021 von <https://www.bibb.de>

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. (September 2011). Soziale und Personale Kompetenzen: Bildungsstandards in der Berufsbildung. Österreich. Abgerufen am 5. Januar 2021 von <https://www.berufsbildendeschulen.at>

Deventer, J. (Januar 2019). Reifung der Persönlichkeit bei jungen Erwachsenen – Welche Rolle spielen soziale Beziehungen und der Arbeitskontext? *IPN · Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik*, S. 9-15.

- Diers, M. (2016). *Resilienzförderung durch soziale Unterstützung von Lehrkräften: Junge Erwachsene in Risikolage erzählen*. Wiesbaden: Springer.
- Eckardt, G. (2017). *Persönlichkeits- und Differentielle Psychologie: Quellen zu ihrer Entstehung und Entwicklung*. Hagen: Springer.
- Ewert, O. (1983). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Forschungsgemeinschaft, D. (1990). *Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland*. Weinheim/Basel, Deutschland: VCH.
- Franz, N. J., & Asendorpf, J. B. (2017). *Psychologie der Persönlichkeit*. Berlin: Springer.
- Giesecke, H. (2015). *Pädagogik als Beruf*. Weinheim: Beltz.
- Hartmann, C. (Januar 2021). Die Facetten unserer Persönlichkeit. *Spektrum Psychologie*, S. 28-35.
- Herzberg, P. Y., & Roth, M. (2014). *Persönlichkeitspsychologie*. Wiesbaden: Springer.
- Hofmann, F. (Februar 2008). Persönlichkeitsstärkung und soziales Lernen im Unterricht: Anregung für Lehrer/innen und Studierende. (Ö. Z. Lernen, Hrsg.) Wien. Abgerufen am 26. Januar 2021 von [https://cis.vobs.at/fileadmin/user\\_upload/Textdateien/Diverse\\_Texte/persoenlichkeitsstaerkung\\_16250.pdf](https://cis.vobs.at/fileadmin/user_upload/Textdateien/Diverse_Texte/persoenlichkeitsstaerkung_16250.pdf)
- ISB. (Juli 2020). Lehrpläne und Ausbildungspläne für die Berufsfachschule. Abgerufen am 6. Januar 2021 von <https://www.isb.bayern.de/berufsfachschule/lehrplan/berufsfachschule/lehrplan-lehrplanrichtlinie/1694/>
- Jaschinski, U., & Grob, A. (2003). *Erwachsen werden*. Berlin: Beltz.
- Kastner, M. (1999). Selbstmanagement. In B. Hannover, U. Kittler, & M.-G. H., *Sozialer Kovo und nachhaltige Beschäftigungsfähigkeit* (S. 53-70). Essen: Die blaue Eule.
- Kenngott, E. M. (2012). *Perspektivenübernahme: Zwischen Moralphilosophie und Moralpädagogik*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kieser, G. (2020). *Achtsamkeitsbasierte Persönlichkeitsentwicklung: Praxisbuch für Menschen in Gesundheits-, Pflege- und Sozialberufen*. Bern: Hogrefe.
- Klein, E. (November 2011). Soziales Lernen im Kontext Schule: Instrumente für die Planung und dialogische Reflexion sozialer Lernprozesse. (L. S. Jugendhilfe, Hrsg.) Potsdam.



- Kneer, M., Adolphi, G., & Ulrike, G.-H. (24. September 2010). Curriculum für eine anthroposophisch erweiterte, generalistische Pflegeausbildung. Filderstadt. Abgerufen am 10. Februar 2021 von <https://www.pbz-filderklinik.de/wp-content/uploads>
- Kultusminister Konferenz.. *KMK*. Abgerufen am 20. Januar 2021 von <https://www.kmk.org/themen/allgemeinbildende-schulen/bildungswege-und-abschluesse.html>
- Mienert, M., & Sabine, P. (2011). *Pädagogische Psychologie: Theorie und Praxis des lebenslangen Lernens*. Wiesbaden: Springer.
- Mietzel, G. (2007). *Pädagogische Psychologie des Lernens und Lehrens*. Göttingen: Hogrefe.
- Miller, R. (2011). *Beziehungsdidaktik* (5. Ausg.). Weinheim/Basel: Beltz.
- Mogel, H. (1985). *Persönlichkeitspsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Montag, C. (2016). *Persönlichkeit: Auf der Suche nach unserer Individualität*. Berlin: Springer.
- Myers, D. G. (2013). *Psychologie*. Berlin: Springer.
- Noack, P., & Brunner, E. J. (2018). Lehrer Schüler Interaktion. In D. Rost, J. Sparfeldt, & S. Buch, *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie* (S. 382). Weinheim: Beltz.
- Oomen-Woelke, I., & von Rhöneck, C. (1988). *Schüler: Persönlichkeit und Lernverhalten*. Tübingen: Gunter Narr.
- Pinquart, M. (April 2013). Erwachsenenbildung. *Stabilität und Veränderung: Persönlichkeit im Erwachsenenalter in entwicklungspsychologischer Perspektive*, 37-40. (B. f. Forschung, Hrsg.) wbv Media. Abgerufen am 15. Februar 2021 von <https://www.die-bonn.de/zeitschrift/default.aspx>
- Rademacher, S. (2009). *Der erste Schultag: Pädagogische Berufskulturen im deutsch-amerikanischen Vergleich*. Wiesbaden: VS.
- Radke, K. (2008). *Praxisbegleitung in der Pflegeausbildung: Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Raithel, J., Dollinger, B., & Hörmann, G. (2007). *Einführung Pädagogik* (2. Ausg.). Wiesbaden: VS Verlag.
- Reichert, S., & Russek, H. (2020). Das Selbstwertgefühl stärken in der Jugendschule. *Pädagogik*(11), S. 25-30.

- Rogers, C. R. (2004). *Entwicklung der Persönlichkeit* (15. Ausg.). Donauwörth: Klett- Cotta.
- Roth, G. (2015). *Bildung braucht Persönlichkeit: Wie lernen gelingt*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Roth, G. (2019). *Persönlichkeit, Entscheidung und Verhalten- Warum es so schwierig ist, sich und andere zu ändern* (2. Ausg.). Stuttgart: Klett- Cotta.
- Sader, M. (1980). *Psychologie der Persönlichkeit*. München: Juventa.
- Sarges, W. (2000). Diagnose von Managementpotential – für eine sich immer schneller und unvorhersehbarer ändernde Wirtschaftswelt. . In L. Rosenstiel von, & T. Lang von Wins, *Perspektiven der Potetianbeurteilung* (S. 107-128). Göttingen: Hogrefe.
- Satow, L. (2018). Big-Five-Persönlichkeits-Assessment für die gezielte Personalentwicklung. In S. Laske, A. Orthey, & M. J. Schmid, *Personal Entwickeln* (S. 1-27). Köln: Wolters-Kluwer.
- Schäfers, B. (1980). Jugend: Zum Begriff und zur Abgrenzung einer Lebensphase. In B. Schäfers, *Jugend in der Gegenwartsgesellschaft* (S. 13-24). Wiesbaden: Springer.
- Schmidt, M., & Perels, F. (2010). *Der optimale Unterricht: Praxishandbuch Evaluation*. Göttingen: Vandenhoeck&Rupprecht.
- Schnabel, M. (Januar 2011). Verändert haben sich auch die Schüler selbst. *Die Schwester der Pfleger*, S. 41.
- Schule, B. L. (2018). *Bildungsbericht Bayern 2018*. Von [https://www.las.bayern.de/qualitaetsagentur/bildungsberichterstattung/downloads/bildungsbericht\\_bayern\\_2018.pdf](https://www.las.bayern.de/qualitaetsagentur/bildungsberichterstattung/downloads/bildungsbericht_bayern_2018.pdf) abgerufen
- Schulz von Thun, F., Zach, K., & Zoller, K. (2012). *Miteinander reden von A bis Z*. Hamburg: Rohwolt.
- Schütz, A., Rüdiger, M., & Rentzsch, K. (2016). *Lehrbuch Persönlichkeitspsychologie*. Bern: Hogrefe.
- Simon, W. (2006). *Persönlichkeitsmodelle und Persönlichkeitstests*. Willich: Gabal.
- Simon, W. (2010). *GABALS großer Methodenkoffer* (2 Auflage. Ausg.). Offenbach: Gabal.
- Specht, J., & Gerstorf, D. (2015). Persönlichkeitsentwicklung und Coaching. In S. Greif, *Handbuch Schlüsselkonzepte im Coaching* (S. 2-10). Heidelberg: Springer.
- Thieme. (2015). Berufliche Handlungskompetenz. (I. c. Pflege, Hrsg.) Abgerufen am 1. Februar 2021 von <https://www.thieme.de/de/pflegepaedagogik/3-beruf-konkret-67792.htm>

- Thömmes, A. (2016). Spannende Unterrichtsmethoden: Anregung für einen motivierenden Schulalltag. *Pädagogik*(2), S. 8-11. Abgerufen am 26. Januar 2021
- Vollmer, K. (2019). *Perspektivenwechsel als Methode*. Weinheim: Beltz.
- von Hentig, H. (2012). *Die Schule neu denken: Eine Übung in pädagogischer Vernunft*. Beltz.
- Waligora, K., & Gilsdorf, R. (August 2013). *Schulische Kommunikationskultur im Wandel*, 7-11. (P. L.-P. (PL), Hrsg.) Speyer. Abgerufen am 13. Januar 2021
- Westhoff, G., Jenewein, K., & Ernst, H. (2012). *Kompetenzentwicklung in der flexiblen und gestaltungsoffenen Aus- und Weiterbildung*. Bonn: WBV.
- Wild, E., & Möller, J. (2020). *Pädagogische Psychologie*. Berlin: Springer.
- Wilkenig, F., Freund, A., & Martin, M. (2013). *Entwicklungspsychologie* (2. Ausg.). Weinheim: Beltz.
- Wirtz, M. A. (6. Juni 2016). *Dorsch: Lexikon der Psychologie*. (F. Prof. em. Dr. Wilkenig, Produzent) Abgerufen am 1. Februar 2021 von <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/perspektivenuebernahme>
- Wirtz, M. A. (8. Mai 2019). *Dorsch:Lexikon der Psychologie*. Abgerufen am 5. Januar 2021 von [www.dorsch.hogrefe.com](http://www.dorsch.hogrefe.com)
- Woolfolk, A. (2014). *Pädagogische Psychologie*. Hallbergmoos: Pearson.
- Zayats, M. (2020). *Digital Persona Branding:Über den Mut, sichtbar zu sein. Ein Guide für Menschen und Unternehmen*. Wiesbaden: Springer.
- Zentrum für Qualität in der Pflege. (2016). Methode "Schattentage" in der Pflege : Bedürfnisorientierte Qualitätsentwicklung in der Pflegepraxis. Berlin: zqp. Abgerufen am 13. Januar 2021 von <https://www.zqp.de>
- Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung. (kein Datum). *Kommunikation in der Schule*. Baden- Württemberg. Von [https://lehrerfortbildung-bw.de/st\\_if/bs/if/beziehungsgestaltung/kommunikation/](https://lehrerfortbildung-bw.de/st_if/bs/if/beziehungsgestaltung/kommunikation/) abgerufen
- Zierer, K. (2014). *Hattie für gestresste Lehrer*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Zukunftsinstitut. (2012). *Die Neuerfindung der Arbeitswelt*. Abgerufen am 30. Januar 2021 von <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/%20die-neuerfindung-der-arbeitswelt/>

## Anhang

### Perspektivwechsel - Fallbeispiel: „Du schreibst ja gar nichts mit.“

Schülerin Annika aus dem zweiten Lehrjahr erzählt:

„Es war mein erster Stationseinsatz am Universitätsklinikum Erlangen. Mein Einsatzort war die Chirurgie. Irgendwie war alles neu für mich. Eigentlich bekam ich immer alles ganz gut hin. Die größten Probleme hatte ich aber mit Schwester Eva. Zu Beginn meines Einsatzes fing es damit an, dass ich Schwierigkeiten bei der Übergabe hatte. An meinem ersten Einsatztag war ich im Spätdienst eingeteilt. Wir trafen uns also (Frühdienst und Spätdienst) im Aufenthaltsraum der Station. Jeder fand schnell seinen Platz und goss sich Kaffee ein. Ich setzte mich auf einen freien Platz und war gespannt, was nun geschehen sollte. Nach einigem Reden über alles Mögliche wurden Zettel verteilt. Darauf standen die Zimmernummern, die Namen der Patienten und weitere Daten. Doch da fing mein Problem an. Wofür standen all diese Abkürzungen und was bedeuten diese? Schwester Linda aus dem Frühdienst erzählte kurz was zu den ersten Patienten. Ich verstand gar nichts und traute mich nicht zu fragen. Ich wollte ja den Ablauf nicht stören und die anderen Nerven. Alle schrieben fleißig irgendwas auf Ihre Blätter und schienen alles zu verstehen. Irgendwann schaute mich Schwester Eva an und meinte laut: „Du schreibst ja gar nicht mit!“, daraufhin meinte Pfleger Christian: „Ach schau sie dir doch mal an, die hat doch eh nichts in der Birne.“ Alle lachten laut. Ich wusste nicht, wie ich reagieren soll. Weitere solcher Aussagen musste ich die nächsten drei Tage, vor allem von Schwester Eva ertragen. Wenn ich mit ihr eingeteilt war, musste ich immer auf die Glocken rennen und wenn zwei Patienten gleichzeitig läuteten, schrie Schwester Eva nur: „Los schneller du faules Ding!“ Ich ging nach dem dritten Tag zu Schwester Linda mit der ich mich gut verstand und fragte warum alle etwas gegen mich hatten. Linda antwortete nur: „Ach Annika, nimm das nicht immer alles so ernst als Schüler muss man da durch.“ Es war jeden Tag eine Qual auf Station zu kommen. Es ging so weit, dass sich alle Schwestern und Pfleger in den Pausenraum einschlossen und ich keine gemeinsame Pause mit Ihnen verbringen durfte. Ich war einfach mit der gesamten Situation überfordert. Was hätte ich denn nur tun sollen? Als mein Einsatz zu Ende war, war ich überglücklich nie wieder auf diese Station zu kommen. Dennoch machte ich mir Gedanken, ob die nächsten Einsätze auch so schlimm werden könnten.“ (vgl. Walter, A. (2007). In guten Händen. Berlin: Cornelsen)

## **Gruppe 1**

### Arbeitsauftrag:

Lesen Sie sich bitte die Fallsituation „Du schreibst ja gar nichts mit.“ *genau* durch.

Gruppe 1: Verfassen Sie aus Sicht von Annika eine kurze (4-5 Sätze) Whats App Nachricht, z. B. an ihre beste Freundin, indem Annika über die Situation auf Station berichtet. Gehen Sie hierbei vor allem auf die Emotionen ein, die Annika bewegen. Im Anschluss werden die Ergebnisse gemeinsam besprochen.

- Was hätte Annika in dieser Situation (Übergabe) anders machen können?
- Welchen Ratschlag würden Sie Annika in dieser Situation geben?
- Warum reagiert Annika in dieser Situation so?

## **Gruppe 2**

### Arbeitsauftrag:

Lesen Sie sich bitte die Fallsituation „Du schreibst ja gar nichts mit.“ *genau* durch.

Gruppe 2: Verfassen Sie aus Sicht von Pflegeperson Eva einen kurzen (4-5 Sätze) Tagebucheintrag, indem Eva über die Situation mit Schülerin Annika berichtet. Gehen Sie hierbei vor allem auf die Emotionen ein, die Eva bewegen. Im Anschluss werden die Ergebnisse gemeinsam besprochen.

- Was hätte Eva in dieser Situation anders machen können?
- Wie hätte Eva reagieren müssen, wenn neue Auszubildende auf Station kommen?
- Warum reagiert Eva auf Annika in dieser Situation so?

## **Gruppe 3**

### Arbeitsauftrag:

Lesen Sie sich bitte die Fallsituation „Du schreibst ja gar nichts mit.“ *genau* durch.

Gruppe 3: Verfassen Sie aus der Sicht von Pflegeperson Linda ein kurzes (4-5 Sätze) Telefonat mit Ihrer Freundin Marina, indem Linda über die Situation mit Schülerin Annika berichtet. Gehen Sie hierbei vor allem auf die Emotionen ein, die Linda bewegen. Im Anschluss werden die Ergebnisse gemeinsam besprochen.

- Was hätte Linda in dieser Situation anders machen können?
- Wie hätte Linda reagieren müssen, wenn sie einen Vorfall, in dem die Auszubildende Annika angegangen wird, mitbekommen hätte?
- Warum hat Linda in dieser Situation so reagiert?

Die Unterrichtsmethode des Perspektivwechsels wurde eigens für diese Arbeit erstellt.

## Erklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe, nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt habe und sie an keiner anderen Stelle veröffentlicht wurde.
2. Ich versichere, keine weiteren Hilfsmittel außer den angeführten verwendet zu haben.
3. Soweit ich Inhalte aus Werken anderer AutorInnen dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen habe, sind diese unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Dies bezieht sich auch auf Tabellen und Abbildungen.
4. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden beachtet, dies gilt auch für Bilder, Grafiken, Kopien oder Ähnliches.
5. Im Falle empirischer Erhebungen: Für die Veröffentlichung von Daten, Fakten und Zahlen aus Einrichtungen oder über Personen, auch in Interviews, die nicht öffentlich zugänglich sind, liegt mir eine Einverständniserklärung vor. Die Rechteinhaber/innen haben der Verwertung der Daten im Rahmen der BA-Arbeit schriftlich zugestimmt.
6. Ich bin damit einverstanden / ~~nicht einverstanden~~, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
7. Ich bin damit einverstanden / ~~nicht einverstanden~~, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird

Nürnberg, den 19. Februar 2020.....

Unterschrift der Verfasserin/des Verfassers